Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rolthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27 Ruf: 301 41; in Herst: Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10. Ruf 4755; in Marl: Marktstraße 18. Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags — Sonntags sind keine Sprechstunden.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 90. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 325 — Donnerstag, 26. November 1942 — 3. Jahrgang

Das alte Rezept Stalins

Die Absichten der neuen Offensive • Verfrühte Moskauer Phantasien

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 26. Nov. (Drahtbericht.) Es war zu erwarten, daß Stalin mit dem Einbruch des Winters wieder einmal die Zeit für gekommen halten würde, um an den ihm besonders wichtig erscheinenden Frontabschnitten durch gewaltige Offensiven eine Aenderung der Situation herbeizuführen und wenigstens einen Teil der verlorengegangenen Gebiete zurückzuerobern. Seine Ueberlegungen waren dabei offensichtlich dieselben wie im vergangenen Winter. Nachdem damals die Ungunst der Witterung eine Fortsetzung unserer Offensive unmöglich gemacht hatte, hielt Stalin den Verzicht auf weiteren Vormarsch und die Begradigung der deutschen Front zu einer der Zweckmäßigkeit des Geländes angepaßten Hauptkampflinie als ein Zeichen dafür, daß die deutsche Kraft erlahmt sei. Fast unaufhörlich warf er deshalb eine Armee nach der anderen an gewissen Abschnitten vor, in der Hoffnung, irgendwo eine „zweite" Stelle zu finden und einen Durchbruch erzwingen zu können. Diese Versuche kosteten die Bolschewisten ungeheure Verluste, ohne jedoch den geringsten taktischen Erfolg einzubringen, da die elastische Abwehr und der unübertreffliche Heldenmut unserer Soldaten allen Angriffen getrotzt hatte.

Nach dem gleichen Rezept hat Stalin auch jetzt wieder die Offensive begonnen. Dabei lassen sich zwei offenbar koordinierte Absichten unterscheiden. Während starke bolschewistische Kräfte zwischen Wolga und Don nach Süden drücken, um die um Stalingrad konzentrierten deutschen Truppen zu beunruhigen, haben in der Stadt selbst noch befindliche russische Einheiten den Befehl erhalten, durch forcierte Angriffe um jeden Preis Boden zu gewinnen. Beide Versuche sind bisher an der Wachsamkeit und Tapferkeit der deutschen Truppen gescheitert, die den Bolschewisten schwere Verluste zufügten. Kann man hier von Kämpfen mehr lokalen Charakters sprechen, so scheint der Sowjetmarschall Timoschenko darüber hinaus noch einen weitgreifenden Plan zu verfolgen mit dem Ziel, die an die Wolga vorgedrungene deutsche Armee durch Gewaltstöße in ihren rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen und, wenn möglich, abzuschneiden. Der linke Flügel des bolschewistischen Angriffs operiert deshalb aus dem Raum der unteren Wolga in nordwestlicher Richtung, während der rechte Flügel die deutsch-rumänischen Stellungen im Don-Bogen aufrollen soll. Die mit starker Panzermassierung vorgetragenen Angriffe haben jedoch trotz aller gegenteiligen Behauptungen der bolschewistischen Agitation zu keiner Entscheidung geführt. Die Hunderttausende von Gefangenen, die gemacht worden sein sollen, und die täglich nach Dutzenden bemessenen Erfolge existieren lediglich in der Phantasie des Kremls, die von der Londoner Presse natürlich begeistert nachgebetet werden. Es ist zwar den an manchen Stellen zu großer Uebermacht zusammengezogenen Panzer- und Infanteriekräften der Bolschewisten gelungen, in unsere Abwehrfront einzubrechen. Sie mußten diese Gewaltstöße jedoch mit sehr schweren Opfern bezahlen. Wenn auch die Entwicklung natürlich nicht vorausgesagt werden kann, wird man doch mit weiteren harten Kämpfen rechnen müssen, da die Bolschewisten zweifellos auf ihren Angriffen beharren werden, die aber jetzt auf die inzwischen getroffenen deutschen Gegenmaßnahmen stoßen.

Auch in Afrika ist die Lage durchaus eine andere als die Feindpropaganda wahrhaben will. Die englischen Meldungen über große Kämpfe südlich Benghasi sind völlig aus der Luft gegriffen. In Wirklichkeit, ist es Generalfeldmarschall Rommel gelungen, seine Streitkräfte vom Gegner abzusetzen und in die neuen Stellungen zu führen, die schon seit langem zu deren Aufnahme vorgesehen sind. Die Engländer rücken nur vorsichtig nach, so daß die Kampfhandlungen nur in Plänkeleien zwischen Vor- und Nachhuten stattfinden, abgesehen von dem Einsatz unserer Kampfflugzeuge, die dem englischen Nachschub fortgesetzt schwere Schäden zufügen und Flugplätze, Materiallager und Fahrzeugkolonnen bombardieren.

In Tunesien haben die Achsenstreitkräfte inzwischen diejenigen Stellungen bezogen, die das dortige Oberkommando in Erwartung des britisch-amerikanischen Angriffs für zweckmäßig hielt. Während dauernd Verstärkungen nach den afrikanischen Häfen unterwegs sind, wurden andererseits Sicherungen gegen Algerien vorgeschoben. Alle Nachrichten von Feindseite, daß englische Truppen bis vor Tunesien oder Bizerta stünden und amerikanische Divisionen durch Süd-Tunesien nach Tripolitanien marschierten, sind ebenso aus den Fingern gesogen, wie die angeblich großen Siege, die sie bereits über die Achsentruppen erfochten haben wollen. Demgegenüber hat das Oberkommando der Wehrmacht nüchtern und sachlich festgestellt, daß überhaupt noch keine Kämpfe von Bedeutung stattgefunden haben. Immerhin aber ist es bemerkenswert, daß man in London den ursprünglichen Optimismus dämpft und plötzlich zugibt, daß die zukünftige Entwicklung noch gänzlich ungewiß sei. Man hat also angesichts der sich verstärkenden Abwehrmaßnahmen der Achse und vor allem der schweren Schläge der U-Boote, Kampfflugzeuge und Stukas gegen die englisch-amerikanische Versorgung und deren Landbasen kalte Füße bekommen.

„Seebad Atlantik"

Die Vorstellung, daß unsere U-Boot-Leute Ende November ein Bad im Atlantik nehmen, wird wohl bei vielen unserer Leser eine Gänsehaut hervorrufen. Es gibt aber nicht nur einen Nordatlantik mit eisigkalten Stürmen, die einem die Badefreuden arg versalzen können, sondern auch einen südlichen Atlantik, dessen tropische Wärme geradezu dazu einlädt, sich den „kühleren" Wellen anzuvertrauen. Die Männer der U-Boote, die jetzt in den südlichen Gewässern operieren, haben die Badeanstalt gleich bei der Hand. Schon bei kleinem Seegang wird das Oberdeck überspült, ein „Seebad", bei dem man sich allerdings gut festhalten muß.

(PK.-Kriegsmarine, Sch., Z.)



Maßstab angelsächsischer Heldentaten

Von Josef Berdolt, Vichy

Seit dem Ausscheiden Frankreichs als aktiver Faktor aus den englischen Plänen läßt sich der politisch-strategische Gedankengang Londons zum guten Teil an den Etappen ablesen, in denen England gegen das restliche Potential des früheren Bundesgenossen vorging. Kurz nach dem Waffenstillstand erfolgte als erste Aktion der Ueberfall auf das abgerüstete französische Geschwader im algerischen Hafen Oran. Dabei wurden keine territorialen Ziele verfolgt. Diese Aktion entsprang einzig dem Willen, die französischen Kriegsschiffe entweder in britische Hand zu bringen oder sie zu vernichten. Als zweite Aktion erfolgte die Besetzung von Französisch-Aequatorialafrika, das unverteidigt war und nur reizte, weil es einen eindrucksvollen Gebietskomplex darstellt. Obwohl diese Aktion für die Kriegführung Englands bedeutungslos war und blieb, so zeigte sie doch eine neue Phase der englischen Taktik an. Es war die Zeit, da England noch dringender als vor der französischen Katastrophe Hilfsvölker suchte und vor allem die USA zur vorzeitigen aktiven Kriegsteilnahme herauslocken wollte. Die etwaigen Hilfsvölker sollten durch englische Territorialgewinne — auch wenn sie strategisch noch so wertlos waren — beeindruckt und über die englischen Niederlagen und Verluste hinweggetäuscht werden. Bei den USA aber sollte die imperialistische Begierde, unter der das Empire selbst zu leiden hat, gekitzelt werden, um dadurch die Vereinigten Staaten nicht nur von dem schwächer werdenden englischen Weltreich abzulenken, sondern auch um sie rascher, als in Washington geplant war, zum Kriegseintritt zu bringen.

Diese Spekulation war nicht ganz unrichtig, denn der USA-Imperialismus hat gerade an Afrika ein ganz unverhülltes Interesse, weshalb er damals schon nach der südafrikanischen Union und Belgisch-Kongo sichtbar hinübergriff. Deshalb schritt England im September 19.. zum Frontalangriff auf Dakar, denn der beste Hafen der afrikanischen Westküste liegt Amerika am nächsten und von Natal kaum 4000 Kilometer entfernt. In Washington selbst war damals schon — trotz der in Vichy betriebenen „Freundschaftspolitik" — ständig behauptet worden, Dakar stelle eine „Bedrohung" der USA dar und müsse aus diesem Grunde in die Hände der Angelsachsen gelangen. Mit überstürztem Eifer griff daher Churchill Dakar an in der Annahme, der befestigte Hafen werde sich ihm sofort kampflos ergeben. Das war ein böser Fehlschluß, denn die französische Kriegsmarine in Westafrika stellte sich den Piraten entgegen; das englische Angriffsgeschwader erlitt eine schwere Niederlage und mußte nach Verlusten erfolglos wieder abziehen. Aber schon damals hatte sich gezeigt, daß die englische Spekulation auf den Verrat französischer Militärs und hoher Zivilbeamter nicht ganz falsch war, denn der französische General-Gouverneur Boisson war — wie zuverlässige Informationen belegen — damals schon bereit, den Hafen auszuliefern, was nur an dem Widerstandswillen der französischen Kriegsmarine scheiterte.

Die Folgen dieser damaligen englischen Niederlage waren in der USA außerordentlich groß. Wenn das besiegte Frankreich, so sagte man, selbst dem angeblich meerbeherrschenden England Widerstand bieten kann, wie soll England dann den Krieg gewinnen? Inzwischen verloren England und die USA überdies an Japan ungeheure wirtschaftlich und strategisch außerordentlich wertvolle Gebiete. Jetzt galt es für beide Partner, sich Prestigeausgleiche irgendwie zu verschaffen. Und so fiel ihr Auge wieder auf das nach ihrer Ansicht erledigte Frankreich und sein Imperium. Bei dem Atlantiktreffen Churchills und Roosevelts wurde der Plan ausgeheckt, sich Französisch-Afrikas zu bemächtigen. Aber es wurde dabei keine Einigkeit erzielt. Churchill, der angebliche „Seestratege" plädierte für Westafrika mit Dakar und wollte Nordafrika erst später nach Eroberung der Sahara in Besitz nehmen, denn er hielt die englische Mittelmeer-Position für zu schwach, um einen Frontalangriff zu wagen. Roosevelt hatte einen anderen Plan, der jedoch nicht militärischer Art war. Er wollte die wirtschaftlich und politisch wertvolleren Besitzungen Frankreichs in Nordafrika zuerst, und zwar für die USA, erobern; wonach ihm Westafrika automatisch in die Hände fallen würde. Diese Eroberung wollte Roosevelt durch die innere Unterminierung Frankreichs mit Hilfe seiner Agenten durchführen, so daß die militärische Besetzung nur noch eine Formalität sein würde. In Anbetracht der Zweitrangigkeit, die Churchill gegenüber Roosevelt jetzt einnimmt, siegte der amerikanische Plan und so wurde die nordafrikanische Aktion eine überwiegend amerikanische.

Wenn nun in Washington und in London die „Eroberung" Marokkos und Algeriens als „Wendepunkt der Kriegführung" und als „großer militärischer Sieg" gefeiert wird, so ist dies einfach Bluff, der niemand täuschen kann. Von einer militärischen Leistung der Angelsachsen kann überhaupt nicht die Rede sein. Ebenso verhält es sich mit Dakar und Französisch-Westafrika. Wenn auch nach der Besetzung Französisch-Marokkos die Verteidigung Westafrikas schwierig geworden ist, so hätten die Angelsachsen an Dakar doch eine sehr harte Nuß zu knacken gehabt, falls sie hätten kämpfen müssen. Admiral Darlan hatte noch kurz vor seinem Verrat eine Inspektionsreise nach Dakar unternommen und sich dabei überzeugt, wie stark inzwischen dieser Hafen zur Verteidigung ausgebaut worden war. Darum wohl auch war der militärische Angriff gegen Dakar von den Angelsachsen überhaupt nicht gewagt worden, sondern es mußte der gleiche Darlan, nachdem er der Verräterei erlegen war, mit seiner Autorität seines hohen Postens, den er schon gar nicht mehr inne hatte, den Kommandeuren von Westafrika den „Befehl" geben, das Gebiet den Angelsachsen kampflos auszuliefern. Daß dieser Befehl an den gleichen unwürdigen General-Gouverneur gerichtet wurde, der schon 1940 durch die Tapferkeit der französischen Matrosen beschämt worden war, ist nur ein kleiner, für die Angelsachsen günstiger Nebenumstand gewesen.

Zieht man hieraus den Schluß, so ergibt sich für die Leistungsfähigkeit der angelsächsischen Kriegführung ein recht beschämendes Bild. Statt Kriegstaten zu vollbringen und die so sehr erstrebten militärischen Siege wirklich kämpfend endlich zu erringen, wie Stalin erhofft hatte, wurden Gebiete des ehemaligen Bundesgenossen mittels gekaufter Verräter erschlichen. Noch beschämender sind die feindlichen „Kriegsberichte" hierüber, die nun krampfhaft versuchen, diesen Sieg des Verrats und der Bestechlichkeit in einen militärischen umzudeuten, als ob sich Heldentaten ergaunern ließen.

Deutschlands jüngster General

Der Führer hat Oberst Galland zum Generalmajor befördert

× Berlin, 25. Nov. Der Führer hat Oberst Galland mit Wirkung vom 19. November 1942 zum Generalmajor befördert.

wb. Wenn Deutschlands Jagdflieger an Europas Himmel oder unter der flimmernden Sonne Afrikas neue Siege erfechten, seien es brennende Flugzeugfackeln, die ihre Kanonen zur Erde schicken, seien es durch Bomben wirksam getroffene Ziele, dann darf man einen Mann nicht vergessen, der großen Anteil an diesen Erfolgen hat, den Inspekteur der Jagdflieger. Seine Aufgabe ist es, die Ausbildung der jungen Mannschaft zu überwachen, ihren Einsatz zu lenken, die Erfahrungen des Krieges taktisch auszuwerten und die technische Fortentwicklung dieser Spezialwaffe zu fördern; eine äußerst schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, die bedingt, daß der Beste auf diesen Posten gestellt wird. Erster Inspekteur der Jagdflieger war unser unvergeßlicher Mölders, bis ihn ein Unfall jäh aus glänzender Laufbahn riß. An seine Stelle trat, wie hätte es anders sein können, sein tüchtigster Kamerad und langjähriger Freund Adolf Galland.

Steil und leuchtend wie Kometen jagten beide zum Himmel des Ruhms. Galland war der Glücklichere. Um so schwerer mag die Pflicht sein, die heute auf seinen jungen Schultern ruht. Gerade erst 30 Jahre alt, ist er Kämpfer und Sieger in zahlreichen Schlachten, in die er sich zu Beginn des Krieges als Oberleutnant und Kapitän einer Jagdstaffel stürzte, um über Polen die ersten Striche für das Leitwerk seiner Maschine zu erbeuten. Schwerer war es schon im Westen, wo die Engländer zähere Gegner stellten; aber Galland und seine Männer waren bald ebenso gefürchtet wie geachtet. In den letzten Septembertagen des Jahres 1940 schmückte ihn bereits das Ritterkreuz. Wenige Tage später, Galland hatte inzwischen seinen 50. Gegner heruntergeholt, verlieh ihm der Führer außerdem das Eichenlaub. Die großen Luftschlachten über dem Kanal im Sommer 1941 ergaben ein besonders ergiebiges Jagdrevier. Ein Engländer nach dem anderen zerschellte an Flanderns Küste oder stürzte ins Meer. Als der 69. gemeldet wurde, gesellten sich zum Eichenlaub die Schwerter. Galland war der erste deutsche Offizier, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Und immer wieder kehrte der Kommodore wackelnd von Feindflügen zurück. Dankbar ernannte ihn der Führer zum Oberst. Als man den 94. Strich ans Leitwerk seiner „Me" malte, stand er an der Spitze aller seiner Kameraden. Das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten war für ihn als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht das stolzeste Lob aus der Hand des Führers. Nach dem tragischen Tode des Obersten Mölders gab es darum keinen Würdigeren, dem die Inspektion der Jagdflieger hätte anvertraut werden können. Daß Galland sich auch auf diesem Posten stets bestens bewährte, beweist die ihm jetzt durch seine Ernennung zum Generalmajor zuteil gewordene Anerkennung.

Seine westfälische Heimat aber, die sich längst bewußt ist, in Adolf Galland einen ihrer bewährtesten und berühmtesten Söhne zu besitzen, besonders aber der engere Heimatbereich des jüngsten deutschen Generals — Westerholt und das Land zwischen Emscher und Lippe — sind auch diesmal wieder voller Stolz und Freude über die hohe Auszeichnung, die der Führer Adolf Galland hat zuteil werden lassen. Ihrer aller Glückwünsche, der wir die unseren hinzufügen, seien auch an dieser Stelle mit dem Wunsche für weitere Taten und Erfolge ausgesprochen.



Generalmajor Galland

Oberst Galland, den der Führer soeben zum Generalmajor befördert hat, ist allen Volksgenossen seiner Heimat besonders ans Herz gewachsen, weiß doch jeder Pimpf, daß dieser heute über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmte Jagdflieger und vorbildliche Soldat aus Westerholt in Westfalen sich schon als junger Gymnasiast leidenschaftlich zur Fliegerei bekannte, daß er alle Kraft und jede freie Stunde darauf anlegte, sich in den Borkenbergen mit selbstgebastelten Segelflugzeugen bis zu Rekordleistungen emporzuschwingen, und daß er allein schon durch diesen schönen Beweis jugendlicher Tatkraft und zäher Ausdauer jedem Jungen ein Vorbild ist, der gleich ihm und auf dem gleichen Gelände die Grundbegriffe des Fliegens erlernt, um einmal ein ganzer Soldat und Flieger des Führers und des Reichsmarschalls zu werden. (WB.-Archiv.)

Ritterkreuzträger aus Bielefeld

× Berlin, 25. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Hans-Walter Möller, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Unteroffizier Hans-Walter Möller, am 29. 4. 1919 als Sohn des Kaufmanns Eduard M. in Bielefeld geboren, übernahm nach Ausfall seines Kompaniechefs bei den schweren Abwehrkämpfen Anfang August im Raume von Rschew die Führung seiner Kompanie und wehrte zwei Wochen lang alle erbitterten und zahlenmäßig weit überlegenen Durchbruchsversuche des Gegners erfolgreich ab. In zwölf Gegenstößen warf er örtlich eingedrungene feindliche Kräfte aus den Stellungen zurück und vernichtete persönlich im Nahkampf einen bolschewistischen Panzerkampfwagen.

Unteroffizier Möller wurde nach seiner Zugehörigkeit zu einem Baubataillon 1939 zum Infanterie-Ersatz-Bataillon 58 versetzt. Er gehörte seit 1930 der Hitler-Jugend an und besitzt das Goldene Ehrenzeichen der HJ. Der allgemeinen SS gehörte er als SS-Untersturmführer an. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Unteroffizier Möller inzwischen zum Leutnant der Reserve befördert.

Schwere Abwehr gegen Sowjetangriffe

Rollende Unterstützung durch die Luftwaffe / 54 Feindpanzer vernichtet / 10 000-Tonner versenkt

× Aus dem Führerhauptquartier, 25. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet fanden auch gestern nur örtliche Kämpfe statt. Bei einem erfolgreichen Vorstoß in der Kalmückensteppe brachen deutsche motorisierte Truppen in die Stellungen des Feindes ein, warfen ihn nach Osten zurück und vernichteten eine Batterie und eine Anzahl Panzer.

Südwestlich Stalingrad und im großen Donbogen setzte der Gegner seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Die eigene Abwehr wurde durch starke Nahkampffliegerverbände sowie deutsche und rumänische Kampfflieger in rollenden Einsätzen wirksam unterstützt. Die Sowjettruppen erlitten erneut hohe Verluste an Menschen und Material. Gleichzeitige Angriffe des Gegners zwischen Wolga und Don wurden von deutschen und rumänischen Truppen in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen und dabei wieder 54 Panzerkampfwagen vernichtet. Auch in Stalingrad selbst scheiterten feindliche Angriffe.

An der übrigen Ostfront wurden eigene Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt und örtliche Vorstöße und Angriffe des Feindes zurückgewiesen.

In der Cyrenaika und in Tunesien keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Britische Kräfte wurden in der Cyrenaika von Jagdflugzeugen und schnellen Kampfflugzeugen im Tiefflug bekämpft, Hallen und abgestellte Flugzeuge auf einem Flugplatz mit Bomben belegt. Kampfflieger vernichteten in den Gewässern von Algier bei Nacht ein Handelsschiff von 10000 Brt., warfen einen großen Transporter in Brand und beschädigten zwei Zerstörer schwer. Bombentreffer in den Hafenanlagen von Algier, Bone und Philippeville riefen starke Brände hervor. Darüber hinaus wurden motorisierte feindliche Abteilungen und Eisenbahnziele wirksam bekämpft.

Große italienische Versenkungserfolge

Torpedoflugzeuge und U-Boote versenkten vier Handelsschiffe und einen Zerstörer

× Rom, 25. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika setzte das schlechte Wetter der Tätigkeit zu Lande und in der Luft auf beiden Seiten Grenzen. Im Abschnitt Tunis lebhaftere Spähtrupptätigkeit; italienische Jäger schossen im Luftkampf eine Spitfire ab. In den algerischen Gewässern versenkten unsere Torpedoflugzeuge bei rollenden Angriffen gegen einen feindlichen Geleitzug einen Ueberseedampfer von 20 000 Brt., einen Handelsdampfer von 6000 Brt. und einen dritten Dampfer von mittlerer Tonnagegröße. Die angreifenden Verbände standen unter dem Befehl von Major Francesco Campello, von Hauptmann Giuseppe Zuccai, von Oberleutnant Alessandro Setti, von Oberleutnant Giovanni Scarpato und von Leutnant Romano Bazza. Zwei unserer Flugzeuge sind von den verschiedenen Einsätzen des Tages nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Ein unter dem Befehl von Kapitänleutnant Mario Priggione stehendes Unterseeboot drang in die Reede von Bougie ein und torpedierte aus kürzester Entfernung einen Zerstörer mit drei Torpedos. Der Zerstörer ging unter. Ein anderes unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alpinolo Cinti stehendes Unterseeboot fing vor Kap de Fer (Algerien) einen feindlichen Verband ab. Ein großer Dampfer wurde torpediert und sank.

Am späten Abend überflogen 24 Feindflugzeuge Trapani. Die Flakartillerie griff sofort ein und brachte eine Blenheim zum Absturz. Zwei Besatzungsangehörige wurden gefangengenommen.

Ritterkreuz für rumänischen General

Berlin, 25. Nov. Der Führer verlieh dem Kommandeur einer rumänischen Gebirgsdivision, Generalmajor Joan Dumitrache, in Anerkennung seines hervorragenden Einsatzes und der entschlossenen Führung seiner Division das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Am 29. Oktober 1942 meldete der Wehrmachtbericht die Erstürmung der westlich des Terek gelegenen stark befestigten und vom Feinde zäh verteidigten Stadt Naltschik durch rumänische und deutsche Truppen. An diesem großen Erfolg war die Division des Generalmajors Dumitrache maßgeblich beteiligt. Bereits am 26. Oktober 1942 hatten seine Regimenter in zügigem Angriff die Stadt erreicht. In erbittertem Ringen setzten sie sich wie immer in treuer Waffenkameradschaft mit den deutschen Verbänden Schulter an Schulter kämpfend in den Besitz des nordwestlichen Stadtteiles. Dieser Erfolg ist in besonderem Maße der Tatkraft des rumänischen Divisionskommandeurs zu verdanken, der sich selbst rücksichtslos einsetzte und immer auf vorzügliche Zusammenarbeit mit den deutschen Truppen bedacht war. Auch am nächsten Tage gewann der Angriff seiner Division gegen den sich erbittert zur Wehr setzenden Gegner in schwerem Häuserkampf weiter an Boden, so daß am 28. Oktober 1942 die Stadt völlig genommen werden konnte. Die zielbewußte Entschlossenheit des Generalmajors Dumitrache, der wiederholt in vorderster Linie den Angriff vorriß, fand in der Verleihung der hohen Auszeichnung ihre Würdigung. Zugleich bedeutet sie eine Anerkennung der vorzüglichen Leistungen seiner rumänischen Gebirgsjäger, die an den Erfolgen der Kämpfe im Kaukasus hervorragenden Anteil haben.

Die dritte Frau mit dem EK.

× **Berlin**, 25. Nov. Der Führer hat der Schwester Marga Droste für ihren heldenhaften Einsatz bei dem feindlichen Terrorangriff auf die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven das EK 2 anstelle des für sie beantragten Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Schwester Marga, die nach Hanna Reitsch und Elfriede Wnuk die dritte Frau in diesem Kriege ist, die die soldatische Auszeichnung des Eisernen Kreuzes erhält, hat trotz starken Flakbeschusses und der rings um sie herum einschlagenden Spreng- und Brandbomben aus einer Abteilung eines Kriegsmarinelazaretts einige Schwerverwundete und gerade operierte Soldaten geborgen. Die tapfere Frau trug bei ihrem pflichtbewußten Ausharren im feindlichen Feuer Verwundungen davon.

Der Kommandierende Admiral überreichte ihr im Namen des Führers bei einem Betriebsappell des Marinelazaretts zusammen mit einem Glückwunschschreiben des Großadmirals Raeder die für eine Frau sehr seltene Auszeichnung. Schwester Marga ist die erste deutsche Frau, die wegen ihrer Bewährung bei einem britischen Luftangriff das EK erhielt.

Der Erfolg italienischer Torpedoflugzeuge

Rom, 25. Nov. Zu dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch gemeldeten erfolgreichen Angriff italienischer Torpedoflugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug in den algerischen Gewässern am 24. November meldet „Giornale d'Italia" ergänzend:

Kurz vor Mittag hatte die Aufklärung den Geleitzug gesichtet. Sofort stiegen hintereinander einige Verbände von Torpedoflugzeugen auf, die den Geleitzug, in dem sich zwei Dampfer von beträchtlicher Größe befanden, in drei Wellen angegriffen. Der erste Angriff richtete sich gegen einen Ueberseedampfer von 20000 Brt., der mehrere Volltreffer erhielt, sofort aus der Linie ausschor und liegen blieb. Während die italienischen Flugzeuge den Rückflug antraten, versank der Dampfer in den Fluten. Kurze Zeit darauf führte ein zweiter Verband seinen Angriff durch. Ein 6000-Brt.-Dampfer wurde getroffen und sank schnell. In kürzester Zeit nach dem zweiten Angriff erfolgte der Ueberfall der dritten Welle, dem ein Dampfer mittlerer Wasserverdrängung zum Opfer fiel.

Jugendbeauftragte bei Rosenberg

× **Berlin**, 25. Nov. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, empfing am Mittwochmorgen die in den besetzten Ostgebieten eingesetzten Jugendführer und -führerinnen, die zur Zeit einer Arbeitstagung in Berlin weilen.

Reichsminister Rosenberg beglückwünschte sie zu ihrem Auftrag, als Jugendführer in den besetzten Ostgebieten im Sinne der deutschen Führung tätig zu sein. Mit dem Dank für ihren bisherigen Einsatz und dem Appell zu weiterer erfolgreicher Arbeit schloß Reichsminister Rosenberg seine Ausführungen.

Frau Scholtz-Klink in Finnland

Helsinki, 25. Nov. Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, die sich zu einem Besuch in Finnland aufhält, besichtigte in Begleitung der Führerin der finnischen Frauenorganisation Lotta Svaerd, Fanni Luukkonen, die große bei Helsinki gelegene Ausbildungsanstalt des Verbandes, wo gerade ein dreiwöchiger Kursus abgeschlossen wurde. Die Reichsfrauenführerin, die von den jungen Lottas mit großer Begeisterung begrüßt wurde, sprach in herzlichen Worten zu ihnen und brachte zum Ausdruck, daß die finnische und die deutsche Frau im Kriege ihre Aufgabe als treue Kameraden erfüllen müßten. Nach weiteren Besichtigungen gab die finnische Regierung Frau Scholtz-Klink zu Ehren einen Empfang, bei dem Ministerpräsident Rangell, Außenminister Witting und der deutsche Gesandte von Blücher zugegen waren.

Vormarsch in Nordwestafrika

Weitere Rückschläge feindlicher Vorausabteilungen / Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe

× **Berlin**, 25. Nov. Die britisch-amerikanischen Vorausabteilungen erlitten im tunesisch-algerischen Grenzgebiet durch die vordringenden deutsch-italienischen Truppen am 24. November weitere Rückschläge. Diese zwangen nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht den Feind zu noch größerer Vorsicht bei seinen Aktionen. Um Eisenbahnknotenpunkte, Straßenkreuzungen und Gebirgsstellungen entwickelten sich kleinere, aber hart geführte Gefechte. Aus den bisherigen Erkundungsvorstößen ergab sich, daß die britischen Einheiten des feindlichen Landungskorps im Küstenabschnitt, die amerikanischen u. Gaullisten-Verbände dagegen weiter südlich im Innern Algeriens bereitgestellt wurden. Ohne ernsthafte Behinderung setzten die Achsentruppen ihren Vormarsch fort.

Trotz erschwerender Wetterverhältnisse bekämpften Stukas und schnelle deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung motorisierte Kolonnen und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes. Bei der Plötzlichkeit und Wucht der überraschenden deutschen Luftangriffe war der Gegner nicht mehr in der Lage, den Bombenwürfen auszuweichen. Im Tiefflug warfen unsere Flieger ihre Bomben in die Ansammlungen und griffen anschließend mehrfach mit ihren Bordwaffen an. Dabei wurden zehn mit Truppen, Material und Munition beladene Kraftfahrzeuge vernichtet, zahlreiche weitere schwer beschädigt. Auch feindliche Artilleriestellungen wurden von schnellen deutschen Kampfflugzeugen bombardiert. Zahlreiche Geschütze wurden getroffen und außer Gefecht gesetzt.

In der Nacht zum 24. November wurden neue Erfolge gegen die amerikanisch-britischen Schiffseinheiten in den algerischen Gewässern erzielt. Im Gleitflug stieß eine Ju 88 auf ein feindliches Handelsschiff von 10 000 Brt. herab und brachte ihm mehrere schwere Bombentreffer bei. Nach einer heftigen Explosion sank das Schiff. Ein weiterer großer Transporter wurde ebenfalls von mehreren Bomben getroffen, geriet in Brand und blieb bewegungsunfähig liegen. Zwei Zerstörer, die vor der Reede von Algier kreuzten, erhielten durch Bombentreffer schwere Beschädigungen.

Die Hafenanlagen von Algier, Bone und Philippeville waren in der Nacht zum 25. November das Ziel starker deutscher Luftangriffe. In den Kaianlagen, Lagerhallen und Schuppen entstanden heftige Brände, die sich besonders im Hafengebiet von Bone mit großer Schnelligkeit ausdehnten.

Die Lage in der Cyrenaika

× **Berlin**, 25. Nov. In der Cyrenaika unterstützte die deutsch-italienische Luftwaffe am 24. November die Abwehrkämpfe der Heeresverbände. Trotz schlechter Wetterlage griffen Kampfflugzeuge und Jagdbomber in überraschenden Tiefflügen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen wirksam an. Der Feind wurde von den plötzlich herabstoßenden Fliegern völlig überrascht und fand keine Möglichkeit, sich in dem durch die Regenfälle der letzten Tage völlig verschlammten Gelände zu decken oder seine Fahrzeuge auseinanderzuziehen. Inmitten der feindlichen Kolonnen schlugen die Bomben der Kampfflugzeuge ein, wobei über 20 Kraftfahrzeuge zerstört wurden.

In der westlichen Cyrenaika wurde ein mit zahlreichen feindlichen Flugzeugen belegter Flugplatz von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert. Durch mehrere Treffer in Hallen und Abstellplätzen wurden erhebliche Zerstörungen angerichtet.

„Abschlachtung der Deutschen"

Englands Kriegsziel / Das Ruhrgebiet und die schlesische Industrie als Ausbeutungsobjekte

× **Genf**, 25. Nov. „Je länger der Krieg dauert, um so besser werden Deutschlands Aussichten," so stellt der Herausgeber der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century" in einem Artikel über die englische Außenpolitik fest und polemisiert gegen das Durcheinander der britischen Regierungsmethoden. England hat keine auswärtige Politik, und darum verlängert es den Krieg, fährt er darum warnend fort. Früher schallte es von jenseits des Kanals stets anders herüber; da hörte man allgemein, daß „General Zeit" der mächtigste Verbündete Englands sei. Und heute auf einmal umgekehrt?

Bei soviel Einsicht in die wirkliche Kriegslage sollte man eigentlich erwarten, daß der Verfasser des genannten Artikels einen Pflock zurücksteckt, wenn er auf das Thema der britischen Kriegsziele zu sprechen kommt. Aber weit gefehlt: Bescheidenheit hat niemals zu den bemerkenswerten Eigenschaften der Söhne Albions gehört, aber die Unverschämtheit, mit der der Herausgeber jener englischen Zeitschrift die Kriegsziele bekanntgibt, ist tatsächlich nicht mehr zu überbieten.

In einem Augenblick, in dem Deutschland im Osten gewaltige Siege errungen hat, in dem es der Schiffahrt der Verbündeten Tag für Tag vernichtende Schläge zufügt, in dem der Versuch der Errichtung einer Zweiten Front im Abwehrfeuer von Dieppe blutig zusammengebrochen ist, da wagt man es in London, Kriegsziele zu veröffentlichen, als ob England auf der ganzen Linie gesiegt habe.

Italien, so heißt es in dem Artikel, müsse „natürlich" entwaffnet werden, es müsse sich vom Balkan zurückziehen und Istrien mit Triest, Fiume und Pola an Jugoslawien abtreten. Daß Abessinien für Italien verloren sei, sei selbstverständlich, die Cyrenaika müsse den Anforderungen der britischen Mittelmeerstrategie angepaßt werden, denn das Mittelmeer soll gänzlich englisches Interessengebiet werden. Wie zum Hohn aber nennt der Artikelschreiber alles dies „maßvolle Friedensbedingungen" für Italien!

Wie sich der Verfasser dabei das Schicksal des Deutschen Reiches vorstellt, kann man sich nach diesen „maßvollen" Bedingungen für Deutschlands Verbündete ausmalen. Ein unabhängiges, vergrößertes Polen, Wiederherstellung u. Vergrößerung der Tschecho-Slowakei, das sind die Grundlagen dieser „Friedensbedingungen". Ferner müsse „wenigstens ein Teil der westdeutschen Industrien ebenso wie ein Teil seiner schlesischen Industrien" von den Verbündeten übernommen werden. Auch die Grenzen des Reiches „müssen gemäß den strategischen Bedürfnissen der Siegermächte geändert werden".

Was aber jeder einzelne Deutsche zu erwarten hat, das wird in zynischer Offenheit mit folgenden Worten gefordert: „Der Glaube, daß das deutsche Problem nur durch die Abschlachtung von Deutschen gelöst werden kann, wird immer stärker, einerlei wie drastisch die Methode auch sein mag."

Man könnte über diese Delirien eines wahnwitzigen britischen Journalismus zur Tagesordnung übergehen, zumal selbst der Schreiber dieses Haßausbruches einsieht, daß die Zeit für Deutschland arbeitet. Es ist aber doch notwendig, daß jeder Deutsche weiß, welchem Untermenschentum er ausgeliefert würde, wenn die deutsche Wehrmacht die Heimat nicht vor den mordlüsternen britisch-bolschewistischen Horden geschützt hätte und noch schützt.

„Feinde des Islams und der Araber"

Aufruf des Großmufti von Palästina an die nordafrikanischen Araber

Berlin, 25. Nov. Der Großmufti von Palästina hat über den Rundfunk einen Aufruf an die nordafrikanischen Araber gerichtet, in dem er sich gegen den englisch-amerikanischen Angriff gegen Nordafrika wendet.

In dem Aufruf heißt es: Der amerikanische Ueberfall auf Nordafrika war für uns keine Ueberraschung. Die verstärkte amerikanische Aktivität in den arabischen Ländern des nahen Ostens und die intensive amerikanische Propaganda in Nordafrika zeigten klar die Richtung der neuen amerikanischen Aggression. Seitdem der jüdische Einfluß nach dem Weltkrieg in Amerika zugenommen hat, ist dieses Land ein beträchtliches Hindernis auf dem Weg zur Freiheit der Araber geworden.

Amerika hat stets politisch und finanziell die zionistische Bewegung gefördert, um Palästina zu einem jüdischen Staat zu machen. Als die Revolution in Palästina, unterstützt von den vereinten Kräften aller Araber und Mohammedaner, Palästina gegen die englisch-jüdische Gefahr verteidigte, und als es ihr im Jahre 1939 beinahe gelungen war, England zu zwingen, den Arabern viele ihrer Rechte zurückzugeben, hat Amerika unter jüdischem Druck alles darangesetzt, um diese Entwicklung zu verhindern. Die Stärke des jüdischen Einflusses in Amerika ist in dem jetzigen Krieg klar hervorgetreten. Juden und Kapitalisten haben die Vereinigten Staaten zur Kriegsausweitung getrieben, um auf diese Weise ihren Einfluß auf neue und reiche Gebiete auszudehnen.

Die Nordafrikaner wissen sehr wohl, welches Unglück die Juden über sie gebracht haben. Sie wissen, in welchem Umfang die Juden sich die Kraftquellen der nordafrikanischen Gebiete aneigneten, ihren Reichtum aussogen und sie in jeder Weise korrumpierten.

Der amerikanische Einfall in Nordafrika verstärkt die Macht der Juden, erhöht ihren Einfluß und verdoppelt ihre Missetaten. Amerika ist der größte Helfershelfer der Juden, und die Juden sind Herren in Amerika. Die Nordafrikaner werden bald sehen, wie die Juden die Amerikaner für ihre Zwecke verwenden werden, indem sie für sie spionieren und ihnen helfen. Die Juden werden ihre Ausbeutung der nordafrikanischen Gebiete mit Hilfe der Amerikaner noch verstärken, so wie sie es überall tun.

Unsere nordafrikanischen Brüder, welche aus den harten Erfahrungen der Vergangenheit viel gelernt haben, werden, so hoffe ich, im Umgang mit den neuen Eindringlingen große Vorsicht walten lassen, und sie werden bald in der Lage sein, das festzustellen, was wir schon lange wissen, nämlich daß die Amerikaner die willfährigen Knechte der Juden sind und daher die Feinde des Islams und der Araber. Sie werden bald erkennen, daß dieser neue Erpresser keine Vorteile für sie bringt, daß er ihre Lage nur insofern ändern wird, als er die jüdische Pest vervielfacht.

Ich bin daher überzeugt, daß unsere nordafrikanischen Brüder es ablehnen werden, mit den Alliierten irgendwie zusammenzuarbeiten, sondern daß sie vielmehr in steter Bereitschaft abwarten werden, bis Gott nach harten Zeiten wieder Segen bringt, bis er nach Krisenzeiten wieder Wohlstand bringt.

USA General vermißt

Stockholm, 25. Nov. Reuter meldet aus Washington, daß der Oberbefehlshaber der USA-Luftstreitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz, Brigadegeneral M. S. A. Duncan, auf einem Flug von England nach Nordafrika vermißt wird. Das Flugzeug Duncans, das schon vor einer Woche, am 17. November, gestartet war, wurde vor der Nordküste von Frankreich, wie Reuter sich ausdrückt, „herabgedrückt". Seit dieser Zeit habe man nichts mehr von ihm gehört.

USA-Gewaltherrschaft in Nordafrika

Blutige Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden

× **Vigo**, 25. Nov. Die amerikanische Militärzensur in Marokko wird von Tag zu Tag strenger. General Eisenhower hat in Uebereinstimmung mit dem Informationsrat in Washington Anweisung gegeben, der Oeffentlichkeit unter allen Umständen jede Information über die wachsenden Zwischenfälle zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den USA-Expeditionstruppen sowie zwischen den Arabern und dem Judentum in den marokkanischen und algerischen Städten vorzuenthalten. Eine Lockerung der Zensur wird erst für einen „späteren Zeitpunkt" in Aussicht gestellt, d. h. für den Tag, an dem es den Amerikanern gelungen ist, durch Hinrichtung oder Verhaftung aller maßgebenden Führer der eingeborenen Bevölkerung „Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen.

Die letzten Anweisungen General Eisenhowers an die örtlichen USA-Befehlshaber sind drakonischer Natur. Jeder Eingeborene, der im Besitze von Waffen gefunden wird, soll sofort erschossen werden. In mehreren Dörfern fanden dementsprechend bereits Massenhinrichtungen statt. Ferner wird der Bevölkerung durch Plakate in allen größeren Orten mitgeteilt, daß sie bei irgend welchem Widerstand gegen die USA-Truppen mit den schärfsten und radikalsten Maßnahmen zu rechnen habe.

Die Spannung zwischen Juden und Arabern in den von den Amerikanern besetzten nordafrikanischen Gebieten nimmt ständig zu, wie Radio Paris nach Berichten aus Französisch-Nordafrika meldet. Dies erklärt sich dadurch, daß die Juden die einzigen Nutznießer der amerikanischen Besatzung seien und überall die Oberhand gewännen. Sie seien aus den Judenvierteln in verschiedenen Städten in das Zentrum gezogen und machten sich dort breit. Ständig ereigneten sich Zusammenstöße zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung. Allein in Casablanca habe es 23 Tote auf beiden Seiten gegeben. Die arabische Bevölkerung werde dem amerikanischen Druck immer stärker ausgesetzt. Teilweise würden die Ortschaften von den Bewohnern verlassen, die in die Berge flüchteten. Die Moscheen seien überfüllt und die Prozessionen zu den heiligen Gräbern seien zahlreicher denn je, was ein Zeichen dafür sei, wie groß die Ehrung der muselmanischen Bevölkerung angesichts der Terrormethoden der Amerikaner ist.

Churchill verbot de Gaulle das Wort

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 26. Nov. (Drahtbericht.) Der Labour-Parteiler Stokes ersuchte Außenminister Eden am Mittwoch im Unterhaus um Auskunft darüber, ob es richtig sei, daß Churchill am Sonntag de Gaulle verboten habe, eine Rundfunkansprache zu halten, obwohl sie vorher von Eden genehmigt gewesen sei. Eden bestritt den Sachverhalt nicht. Er bestätigte, daß die Rede verboten worden sei, weil man sie wegen der militärischen Lage nicht für zweckmäßig gehalten habe. Eine schöne Ohrfeige für de Gaulle, der hier dann offensichtlich als Kommis Churchills behandelt wird! Für sich selber versicherte Eden natürlich, daß er in voller Uebereinstimmung mit Churchill gewesen sei.

Der „Daily Herald" äußert am Mittwoch erneut sein Mißbehagen über Darlan. Dieser habe zwar erklärt, daß sein Zusammenwirken mit den Alliierten nötig sei; aber er habe auch seinen Preis dafür. Die Militärs seien offenbar der Ansicht, daß dieser Preis gezahlt werden soll. Vielleicht sei das recht, aber dann seien künftig leider Schwierigkeiten zu befürchten.

Neben und hinter den Auseinandersetzungen um Darlan spielt, wie die Eden-Erklärung durchblicken ließ, die englisch-amerikanische Verstimmung eine beträchtliche und nicht ganz klare Rolle. In militärischen Kreisen Londons herrscht auch plötzlich Unstimmigkeit über das von Eisenhower bestimmte, nach Londoner Ansicht zu langsame Vormarschtempo gegen Tunesien. Die Engländer und Amerikaner ermuntern sich gegenseitig zu rascherem Vorgehen. Die Amerikaner finden, daß Montgomery auch zu viel Zeit habe mit dem Marsch gegen Tripolis, während die Engländer sein Vorgehen rekordartig und neben allen meteorologischen und geographischen Erscheinungen anführen, daß der Feind zu geschickt ausweiche. Sie ihrerseits finden das Vorgehen der Amerikaner gegen Tunesien zu langsam.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht) i. V.: Wilhelm Witt. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms · Copyright by Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg

27. Fortsetzung

„Nennen Sie ihn!" Amtsgerichtsrat Rohde war dafür bekannt, daß er in seinen Verhandlungen gern die psychologischen Gründe erforschte.

„Fräulein Papenbrink hat mich vor einigen Wochen vom Tode des Ertrinkens gerettet."

Die Zuschauer nickten bestätigend. Das hatten sie selber miterlebt.

„Worin hat die beleidigende Aeußerung bestanden?"

„Wolter hat öffentlich behauptet, daß Fräulein Papenbrink ihn auf der Jagdkanzel besucht habe."

„Und das ist nicht der Fall gewesen?"

In kurzen Worten berichtete Lehnert den Hergang.

„Darüber werden wir nachher den Bauern Wolter als Zeugen vernehmen," sagte Rohde und blätterte in den Akten.

Dann mußte Lehnert von dem Abend erzählen, als er den Bauern auf dessen Hofstelle zur Rede gestellt hatte. Er verschwieg nicht, daß er ihn einen Feigling genannt hatte, weil er sich nicht zu seiner Behauptung bekennen wollte. Wolter habe mit einem Faustschlag geantwortet und ihn vom Hof gewiesen.

„Für diesen Faustschlag wollten Sie am nächsten Tage auf der Koppel Vergeltung üben?"

„An eine Vergeltung habe ich nicht gedacht. Ich wollte den Bauern Wolter zwingen, seine Beleidigung einzugestehen."

„Mit der Büchse wollten Sie ihn zwingen?"

„Ich hatte sie bei mir."

„Warum haben Sie sie mitgenommen?"

„Um meiner Forderung mehr Nachdruck zu geben. Jedenfalls kann ich mich nicht erinnern, mit der Absicht, auf Wolter zu schießen, aus dem Hause gegangen zu sein."

„Aber Sie haben auf ihn angelegt?"

„Das habe ich getan."

„Sie haben auf ihn gezielt?"

„Als eine zweimalige Aufforderung vergeblich war."

„Sie haben auf ihn geschossen?"

„Ich weiß es nicht, ob ich abgedrückt habe, oder ob sich der Schuß gelöst hat, als Büdner Wiedow die Waffe hochriß. Aber ich gebe die Möglichkeit zu, daß ich an den Abzug gekommen bin."

Der Amtsrichter strich mit Daumen und Zeigefinger über die Oberlippe und überlegte. Vielleicht hatte die Vernehmung des Angeklagten einen so günstigen Eindruck auf ihn gemacht, daß er ihm helfen wollte. „Tut es Ihnen leid, daß Sie sich in Ihrer Erregung zu der Bedrohung haben hinreißen lassen?"

Ein kurzes Zaudern. „Nein. Aber es wäre zu keiner Bedrohung gekommen, wenn Wolter nicht gekniffen hätte."

Klar und vernehmlich hatten die Stoinsdorfer das Nein gehört. Sie konnten über die Dummheit nur den Kopf schütteln. Rohde fragte die Beisitzer, ob sie noch eine Frage an den Angeklagten zu richten hätten, diese verneinten stumm.

„So treten wir in die Beweisaufnahme ein."

Der Zeuge Wolter wurde gerufen.

„Ich mache Sie zu Beginn Ihrer Vernehmung darauf aufmerksam, Zeuge, daß Sie unter Ihrem Eid stehen. Sie können die Aussage nur verweigern, wenn Sie glauben, daß Sie sich durch Ihre Angaben einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen."

Etwas verwundert blickte Wolter den Richter an. Er würde mit seinem Wissen nicht hinter dem Berge halten; er hatte keine Ursache, den Schulmeister zu schonen. Was ihn selber betraf, so war er sich nicht bewußt, etwas getan zu haben, was ihn mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringen konnte, harmlose, nicht ernst gemeinte Aeußerungen in der Bierstube zählten nicht.

„Haben Sie in der Gastwirtschaft Hofmeyer erzählt, daß die Tochter des Arztes Papenbrink Sie auf der Jagdkanzel besucht habe?"

Die Blicke der Zuschauer suchten Sabine, auf deren Gesicht keine Miene zuckte; nun mußte es herauskommen, wes Geistes Kind sie war; die Gelassenheit, die sie zur Schau trug, würde durch die Worte des Zeugen weggeblasen — Eid blieb Eid.

Wolter hätte am liebsten nicht geantwortet, denn nicht er stand unter Anklage, sondern Lehnert, und was er selber getan und gelassen hatte, gehörte gar nicht in die Verhandlung. Aber er hatte den Eindruck, daß der Amtsrichter ein energischer Mann war, der sich seine Kreise nicht stören ließ. Er gab darum zu, daß die Bemerkung gefallen sein könnte; genau könne er sich aber nicht darauf besinnen, da er schon einige Glas Bier getrunken habe.

„Stimmt es, daß Fräulein Papenbrink zu Ihnen gekommen ist?"

„N—nein."

„Sind Sie sich darüber klar, daß Sie eine ehrenrührige Behauptung aufgestellt haben?"

Wolter fuhr auf. „Nicht das, was ich gesagt, sondern was der Lehrer Lehnert getan hat —"

„Wollen Sie klipp und klar auf meine Frage antworten, Zeuge! Sind Sie sich dessen bewußt, daß Sie eine Ehrabschneiderei begangen haben? Sie dürfen die Antwort verweigern, wenn Sie glauben, daß Sie sich strafbar gemacht haben. Und nun äußern Sie sich in irgendeinem Sinne!"

Das war eine ganz hinterhältige Frage. Ein Ja oder ein Nein konnte verkehrt sein. Wolter umging darum eine direkte Antwort und erklärte, die Bemerkung sei ganz harmlos gemeint gewesen.

„Wenn Sie die Aeußerung als harmlos ansehen, hätten Sie sie doch ohne weiteres zugeben können, als der Angeklagte Sie auf der Hofstelle danach gefragt hat."

„Ihn ging sie nichts an. Und ich protestiere dagegen, daß ich hier ausgefragt werde, als ob —"

„Sie haben zu antworten und nicht zu protestieren, Zeuge!" Der Amtsrichter sprach scharf und laut. „Im übrigen will ich Ihnen sagen, warum das Gericht wissen muß, was der Tat des Angeklagten vorausgegangen ist, weil die Wirkung von der Ursache abhängt. Wenn das Gericht die Bedrohung durch den Angeklagten sühnen soll, muß es erkennen, wie dieser zu seiner Tat gekommen ist. Haben Sie verstanden, Zeuge?"

Das Ja von Wolter war recht kleinlaut.

„Der Angeklagte hat Sie einen Feigling genannt?"

„Das hat er. Ich habe die Beleidigung durch einen Faustschlag erwidert, was mein gutes Recht war."

Der Richter ging nicht auf dies Recht ein, sondern fragte Wolter, ob er auf der Koppel der Ueberzeugung gewesen sei, daß der Lehrer auf ihn schießen werde.

„Ja! Und wenn der Büdner Wiedow nicht zugesprungen wäre, hätte ich das Feld wahrscheinlich nicht lebendig verlassen."

„So wollen wir diesen Zeugen hören."

Klar schilderte Wiedow den Zusammenstoß; der Richter brauchte ihn kaum zu unterbrechen. Zum Schluß fragte er: „Sie sind hinzugesprungen, um den Bauern Wolter vor dem Angeklagten zu schützen?"

„In der Hauptsache wollte ich den Lehrer vor einer unüberlegten Tat schützen."

„Hat der Angeklagte den Finger am Abzug krumm gemacht, oder hat sich der Schuß durch Ihr Dazwischentreten gelöst?"

„Der Schuß fiel in dem Augenblick, als ich die Büchse hochriß. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß ich an den Abzug gekommen bin."

„Hätte der Angeklagte nach Ihrer Meinung auf den Zeugen Wolter geschossen, wenn Sie nicht zufällig in der Nähe gewesen wären?"

„Ich kann nur mutmaßen . . ."

„Selbstverständlich."

„Ich glaube nicht, daß ein Mann wie Lehnert, der im Winter die Vögel im Walde füttert, es fertig bringt, einen Menschen einfach niederzuknallen. Das Zielen mit der Büchse habe ich für eine Drohung gehalten."

Wiedow konnte abtreten. Wolter sandte ihm einen bitterbösen Blick nach.

Der Zeuge Otto Beier konnte vom Vorgang auf dem Hof nur bestätigen, was auch schon Wolter und Lehnert ausgesagt hatten. Damit war die Zeugenvernehmung beendet. Es war unnötig, noch Wittfoth und Lammers zu hören, da Wolter die Aeußerung in der Gastwirtschaft nicht in Abrede gestellt hatte.

Rohde zögerte, dem Amtsanwalt das Wort zum Strafantrag zu geben. Er wandte sich noch einmal zu Lehnert. „Für die Beurteilung der Tat, die heute ihre Sühne finden soll, ist es wichtig, Angeklagter, daß das Gericht darüber im Bilde ist, wie Sie zu Fräulein Papenbrink standen, der die Beleidigung widerfahren ist. Sie haben angegeben, aus nachbarlichem Interesse gehandelt zu haben."

„Und weil Fräulein Papenbrink mich vom Tode des Ertrinkens gerettet hat."

Der Amtsrichter, der nicht wußte, daß Sabine im Saal war, fragte weiter: „Zwischen Ihnen und Fräulein Papenbrink besteht kein persönliches Verhältnis, das Sie in Abwesenheit des Vaters zum Eingreifen zwang?"

Ehe Lehnert ein — nach Lage der Dinge selbstverständliches — Nein sagen konnte, kam von der Seite der Zuschauer eine helle Stimme: „Ich bitte darum, in der Sache Lehnert vernommen zu werden. Es handelt sich um eine wichtige Aussage." Blaß war Sabine zwar, aber kein Schwanken der Stimme verriet, daß sie vor einer ungewöhnlichen Tat stand.

„Wer sind Sie?"

„Ich heiße Sabine Papenbrink."

„So treten Sie vor."

(Fortsetzung folgt).

Aus Gladbeck

50 Prozent mehr als im Vorjahr

erbrachte die Straßensammlung der Formationen

Wie im vergangenen Jahre war auch in diesem Jahre die November-Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk den vier NS.-Formationen SA, SS, NSKK. und NSFK. übertragen. Während in der vorjährigen November-Reichsstraßensammlung im Kreis Emscher-Lippe ein Betrag von insgesamt 71 040,00 Mark zusammenkam, haben die Formationen dank der unermüdlichen Sammeltätigkeit der Männer und dank der Spendenbereitschaft der Bevölkerung das Ergebnis der diesjährigen November-Reichsstraßensammlung, die am vorigen Samstag und Sonntag durchgeführt wurde, um mehr als 50 Prozent steigern können. Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen November-Reichsstraßensammlung — es wird sich noch um einige noch ausstehende Beträge erhöhen — setzt sich wie folgt zusammen: Altstadtstandarte einschließlich Horst SA 322,38 Mark, Buer 19 282,62 Mark, Bottrop 16 241,35 Mark, Gladbeck 21 415,49 Mark, zusammen im Kreis Emscher-Lippe 108 261,84 Mark.

Spielzeug für den Weihnachtstisch

Jungmädelführerinnen des Ringverbandes IV/228 fertigen Ueberraschungen für den Weihnachtstisch. Am Sonntagvormittag kamen die Jungmädelführerinnen im Haus der Jugend in Gladbeck zu einem Ganztagsappell zusammen. Es erklangen Sprüche, Gedichte und Lieder in vorweihnachtlicher Freude und danach wurde gleich mit der Bastelarbeit, dem eigentlichen Zweck des Appells, begonnen. Es wurde gebohrt, gesägt, geleimt und als der Schlußstrich unter die Tagesarbeit gezogen wurde, waren viele gefällige Spielsachen beisammen, die in den nächsten Tagen noch durch weitere ergänzt wurden die die BDM.-Mädel zu Hause fertigstellten. Alle diese Spielsachen kommen in der Weihnachtswoche zum Weihnachtsmarkt in Gladbeck, der, wie schon jetzt feststeht, reichlich beschickt sein wird aus den vielen Bastelarbeiten, die auch von anderen Gliederungen und Formationen in den letzten Wochen fertiggestellt wurden.

Nach einer ausrichtenden Arbeitsgemeinschaft der Jungmädelführerinnen folgte am Sonntag im Haus der Jugend eine Singestunde.

Ringverbandsführerin Pgn. Pütthe schloß den Appell mit dem Hinweis, jede Jungenossin kenne nun ihren Aufgaben- und Pflichtenkreis. Es gehe darum, weihnachtliche Freude zu spenden und den Tag in den Soldatenfamilien zu erhellen. Die Jugend der Heimat steht in einem neuen, zeitbedingten Arbeitsgebiet. Sie wird sich ihres Auftrages würdig erweisen und später stolz auf ihre Kriegsarbeit zurückblicken.

„Junggesellensteuer"

Lustspielaufführung im Westischen Hof

Am morgigen Freitag, dem 27. November, nachmittags 13.30 Uhr, läßt die Kreisleitung der NSDAP. Emscher-Lippe das Lustspiel „Junggesellensteuer" im Westischen Hof aufführen. Man darf mit Recht sagen, daß die Kreisleitung von Zeit zu Zeit immer wieder mit guten Kulturveranstaltungen aufwartet. Diesmal ist die gesamte Bühne des Stadttheaters Gelsenkirchen verpflichtet worden. Die gleiche Veranstaltung ist bereits in Bottrop, Dorsten und Buer zur Aufführung gekommen. Die Anteilnahme war sehr stark und der Erfolg groß. Nicht anders wird es in Gladbeck sein. Schon der Lustspieltitel besagt, daß lustige Szenen oftmals zum Lachen Veranlassung geben werden. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Einlaß nur gegen Vorzeigen einer Eintrittskarte erfolgen kann. Die Eintrittskarten werden von den Ortsgruppen der NSDAP. verteilt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Wenngleich der Beginn der Veranstaltung auch auf 13.30 Uhr festgesetzt worden ist, so werden die verteilten Karten restlos ausgenützt werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß die Plätze zeitig eingenommen werden. Der Einlaß beginnt um 12.45 Uhr. Sobald das Theater begonnen hat, müssen die Türen, um Störungen zu vermeiden, geschlossen werden.

Keine unnützen Leerfahrten

Für alle Verkehrsträger sind jetzt behördlich festgelegte Ladefristen eingeführt, um die höchste Verkehrsleistung mit dem vorhandenen Fahrzeugpark zu garantieren. Nur bei einem Verkehrsträger ging dies bisher nicht und wird es auch kaum in Zukunft möglich sein, das ist der Güternahverkehr, also der Teil des Fuhrgewerbes, der mit Kraftfahrzeugen und Pferdefuhrwerken den Güterverkehr innerhalb der Städte bzw. in geringerem Umfreis der Städte bewirkt. Insbesondere das Anrollen der Güter vom Bahnhof oder Hafen zu den Empfängern und Verladern. Der Leiter der Fachgruppe Fuhrgewerbe hat unlängst festgestellt, daß im Güternahverkehr das Verhältnis der Fahrzeit zur Lade- und Wartezeit noch äußerst ungünstig ist, so daß insbesondere im Güternahverkehr und die ganz kurzen Strecken, wo die meisten Güternahverkehrsfahrzeuge eingesetzt sind, ein dringender Appell an alle Verlader und Fahrzeughalter erforderlich ist, hier schnellstens Wandel zu schaffen. Die Wirtschaft kann ihrerseits dadurch beitragen, daß bei der Verladung genau mit der Zeit disponiert wird und das Fahrzeug erst dann angefordert wird, wenn Be- oder Entlademöglichkeit sofort gegeben ist, daß mit jeder vermeidbare Aufenthalt der Fahrzeuge an der Be- oder Entladestelle entfällt. Das Fuhrgewerbe hat seinerseits dadurch zur schnellen Abwicklung beizutragen, daß Fuhrunternehmer und Fahrpersonal verpflichtet werden, beim Be- und Entladen mitzuhelfen, und daß durch Einrichtung von Fahrgemeinschaften ein ständiger Ueberblick über die anfallenden Aufgaben für das Fuhrgewerbe geschaffen wurde und somit die beste Ausnutzung der Ladefläche erreicht wird. Auch der Güternahverkehr ist nicht nur auf Fahrzeuge und Treibstoffe, sondern in ebenso hohem Maße auf Fahrpersonal angewiesen. Und gerade die Arbeitseinsatztage spielt im Güternahverkehr eine sehr erhebliche Rolle, so daß mehr als je heute der höchste Nutzeffekt mit dem einzelnen Fahrzeug und seiner Bedienungsmannschaft erreicht werden muß, wenn sich der Güternahverkehr — soweit dies im Kriege überhaupt möglich ist — weiterhin reibungslos und einigermaßen schnell abwickeln soll.

Es gibt jetzt Oel für Buchdeckern!

Vom Provinzialernährungsamt Westfalen erfahren wir, daß von der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft die für die Einzelsammler erforderlichen Mengen an Speiseöl nun zur Verfügung gestellt sind. Die Einzelsammler erhalten also von ihrem Ernährungsamt oder von ihrer Kartenstelle gegen Abgabe der Ablieferungsbescheinigung einen Berechtigungsschein zum Empfang von Speiseöl, wenn nicht der Sammler selbst einen Berechtigungsschein über Margarine wünscht.

Die Sammlertagemeinschaften (Schulen usw.) bleibt es allerdings bei der bestimmungsgemäßen Ausgabe von Reisemarken für Margarine, die auf die einzelnen Teilnehmer verteilt werden können.

Eine Mutter lächelt

Der Straßenbahnwagen ist voller Menschen, die zur Arbeit fahren. Der Schaffnerin sind viele Gesichter schon vertraut und über die dienstlichen Obliegenheiten hinaus bleibt oft genug Zeit für ein Wort frohen Austausches.

„Wie geht es den Kindern?" Mag diese Frage auch zum wiederholten Male an die junge Schaffnerin gestellt sein, sie zaubert immer wieder ein glückliches Lächeln auf das Gesicht der jungen Mutter. Die jetzt wie ungeahnte andere ihr Wirken über den häuslich begrenzten Pflichtenkreis hinaus erweitert hat und im Kriegseinsatz in hellender Berufstätigkeit an den leeren Platz eines Mannes getreten ist.

Die Kinder! — Die Gedanken dürfen sich ihnen länger widmen, während die Antwort ein kurzes Zugeständnis ihres Wohlergehens umschließt.

Was sie wohl gerade jetzt spielen in der quicklebendigen Gesellschaft kleiner Altersgenossen, die die NSV. in ihre schützende Obhut genommen hat? O, sie werden es heute abend wieder in munterer Aufgeschlossenheit berichten. Ein zufriedenes Lächeln geht über ihr schmales Gesicht. Ein Lächeln, das die Fahrgäste unmerklich hinaus begleitet in ihren pflichterfüllten Alltag. Es wird zum stillen Spender neuer Kräfte.

Denkt daran, wenn wieder zum Spenden für das Winterhilfswerk aufgerufen wird. Unsere Spende für das WHW. birgt den Segen helfender Tat, die durch die NS.-Volkswohlfahrt hundertfältige Verwirklichung findet im Dienst an Mutter und Kind.

Streichhölzchen

Der Bauer zündete sich eine Pfeife an und warf die Streichholzschachtel auf den Tisch. Dann stapfte er mit schweren Schritten hinaus.

Klaus kam aus der Ecke, in der er gespielt hatte, stellte sich auf die Fußspitzen und sieh die Streichhölzer in seiner Schürzentasche verschwinden. Vorsichtig entfernte er sich vom Hof, denn in Gegenwart der Eltern oder der Hof-



Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

arbeiter durfte er die Streichhölzer nicht anzünden. Er wußte, daß die Mutter ihr immer gut vor ihm versteckte seit er einmal ernstlich ermahnt worden war.

Die Scheune lag nicht weit vom Hause entfernt. Er setzte sich in das weiche Heu, nahm ein Zündholz heraus und rieb es an der Schachtel. Es stammte auf, so schnell und so hart, daß Klaus erschrocken zurückfuhr und das Streichholz ins Heu fallen ließ. Es knisterte im Heu, aber Klaus hatte schon ein zweites Holz herausgenommen. Ein Magd vom Hof sah leichten Rauch aus der Scheune aufsteigen. Sie sprang hilfesuchend hinzu. Aber schon brachen die hellen Flammen aus dem Dach.

Die Scheune war verloren. Mit ihr das spielende Kind

Neue Fußballtermine

Der Fußballwartarbeiter hat folgende restlichen Termine der ersten Serie festgesetzt:

2. und 3. Klasse, Staffel 2: 29. November: Preußen Gladbeck gegen Schalken, Bottrop 11 gegen Zweckel, Molitke gegen Möllerschächte, Viktoria Westerholt gegen Schwarz-Gelb Gladbeck, BV. Bottrop Ref. gegen Lülle, Hugo Buer Ref. gegen Horst Ref. 13. Dezember: Scholven gegen Molitke, Preußen Gladbeck gegen Bottrop 11, Möllerschächte gegen Schwarz-Gelb Gladbeck, Viktoria Westerholt gegen Rhenania.

Kriegserinnerungsspiele

Für den kommenden Sonntag, 29. November, hat der Fußballfachwart des NSRL.-Kreises Emscher-Lippe folgende Gaupokalspiele (Kriegserinnerungsspiele) angesetzt: Dahlbusch Rotthausen — Hansa Scholven (Schiedsrichter Schlicht), Preußen Gladbeck gegen SC. Hassel (Schiedsrichter Kriegsmann), Schwarz-Gelb Gladbeck spielfrei.

Sonderzuschuß aus Reichsmitteln. Wie der Kreisabschnittsleiter der Gemeinschaft der Kleinrentner mitteilte, erhalten auch in diesem Jahre alle, denen der Reichszuschuß gewährt wird, nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Grundsätzen wie im vorigen Jahre. Die Bezirksfürsorgeverbände zahlen den Zuschuß mit den Bezügen für Dezember aus. Ausdrücklich wurde in Gladbeck darauf hingewiesen, daß besondere Anträge nicht gestellt zu werden brauchen.

Die Prüfungstermine für den Erwerb des Reichssportabzeichens haben einen guten Besuch zu verzeichnen. Die Meldungen zeigen, daß die Gladbecker Jugend, aber auch solche im vorgeschrittenen Alter, gewillt ist, sich sportlich zu ertüchtigen und hierfür bei diesen Prüfungen den Beweis zu erbringen.

DAF. - KDF.

Das dritte Vormietekonzert

findet heute um 18.30 Uhr in der Aula der Dietrich-Eckart-Schule statt. Freitag um 19 Uhr (nicht 18 Uhr) Albertis Musikalsterne im Westischen Hof.

Grundschulungsvortrag der Deutschen Arbeitsfront

Am Sonntag ist um 11 Uhr im Lokal Westischer Hof in Gladbeck, Adolf Hitler-Allee, ein Grundschulungsvortrag der Deutschen Arbeitsfront.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Die Winternacht wirklich „kohlrabenschwarz"?

Kleine Plauderei über den Verkehr im Dunkeln und allerlei Uebertreibungen

In Friedenszeiten würden wir uns kaum darüber Gedanken machen, wie dunkel es in den Abend- und Nachtstunden in den Straßen werden kann, da dann die Beleuchtung für die nötige Sicht sorgt. Im Kriege aber haben wir gelernt, dem Dunkelheitsgrad der Straßen besondere Beachtung zu schenken. In ländlichen Bezirken empfindet man die Ausschaltung künstlicher Beleuchtung weniger, in den Städten aber, wo gerade in den Abendstunden der Verkehr besonders stark ist bedeutet die Dunkelheit namentlich in den durch Witterungs- und Sternenhimmelverhältnisse besonders bevorzugten Perioden zweifellos ein schweres und unangenehmes Hindernis, gegen das es keinen anderen Ausweg gibt, als durch große Vorsicht im Geh- und Fahrverkehr Unfälle zu verhüten.

Allerdings sind die Nächte, die eine tiefe unangenehme Dunkelheit mit sich bringen, wesentlich seltener als man gemeinhin annimmt; im Durchschnitt umfassen sie nur 20 Prozent des Winterhalbjahres. Die übrige Zeit steht teilweise unter dem Einfluß des die Gestirnen der Dunkelheit so gut wie völlig ausschaltenden direkten oder indirekten Mondlichtes, je nachdem klarer oder bewölkter Himmel ist, und woran meistens nicht gedacht wird, unter dem erheblenden Einfluß der den Boden bedeckenden Schneedecke. Schnee wirkt gewissermaßen als „leuchtender Boden", in einer Schneelandschaft wird man sowohl in der Stadt wie im Freien wenig in Gefahr sein, etwa gegen eine Hauswand oder einen Baum zu laufen, da sich vom Schneeboden alles abhebt. Auch darf die indirekte Leuchtwirkung des Schnees nicht unterschätzt werden, die selbst in mond- und sternenlosen Nächten und bei dick bewölktem Himmel Dunkelheit ausschließt.

Die so oft gehörte Redewendung von der „rabenschwarzen" Nacht, in der man „nicht die Hand vor Augen sehen" kann, ist eine Uebertreibung. Der stärkste Grad winterlichen Nachtdunkelns ist zu verzeichnen, wenn keinerlei Mondscheinwirkung vorhanden ist und der Himmel mit mehreren dicken Wolkenschichten bedeckt ist, aus denen Niederschläge fällt, so daß auch das Pflaster bzw. das Erdreich dunkel getönt ist. Wir werden aber auch in diesem Falle bei genauer Beobachtung nach einigen Aufenthalt im Freien feststellen, daß noch eine ganz dünne Lichtwirkung vom Himmel ausgeht, die auf die indirekte Wirkung der hinter den Wolken leuchtenden Sterne zurückzuführen ist. Lediglich dann, wenn zu den dicken Wolkenmassen des Himmels- und Wetterverhältnissen noch tiefliegender Nebel kommt, kann es soweit kommen, daß alle Konturen unsichtbar werden und eine Orientierung so gut wie unmöglich wird.

Noch ein Wort zur Benutzung der Taschenlampe. Die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit ihrer Benutzung kann nur dann bejaht werden, wenn blaues Licht angewandt wird. Mit diesem Licht allein wird eine Uebertreibung der Lichtschutzgesetze vermieden bzw. werden durch solches Licht andere Personen nicht geblendet. Selbstverständlich müssen bei der Benutzung alle Sparmaßnahmen angewandt werden, da die Batterien zur Mangelware gehören und in erster Linie für militärische Zwecke notwendig sind. Verboten sind — was noch zu wenig beachtet wird — wegen ihrer weiten Lichtwirkung die hell leuchtenden Taschenlampen. Wer sie benutzt, gewöhnt sogleich die Augen so sehr an dieses Hilfsmittel, daß er bei seinem Ausfall — was ja immerhin sehr gut möglich ist — an hochgradiger Nachtblindheit leidet und dann tatsächlich hilflos ist. Die Benutzung von Taschenlampen kommt daher nur für ältere und konstwie gebrechliche Personen in Betracht. Im übrigen hat die Erfahrung gelehrt, daß derjenige, der von Berufs wegen oder durch Training seine Augen ständig an das Nachtdunkel gewöhnt hat, sich auch bei ziemlicher Dunkelheit auf der Straße wenigstens auf den bekannten Wegen, zurechtfinden kann.

Auch im vierten Kriegsjahr schick!

Was zur Mode unserer unvermindert gut und lebensfroh gekleideten Frauen zu sagen ist

Wenn Frauen zusammen sind und ihre kleineren und größeren Freuden und Nöte des Alltags austauschen, läßt sich vielfach nicht das Thema Bekleidung und Mode umgehen. Es ist auch in Kriegszeiten ein Stichwort, das jede Frau aufhorchen läßt, denn es handelt sich ja, wenn wir von Mode sprechen, in erster Linie um die Fragen der Frauenkleidung.

Wir wollen den Einfluß und die Auswirkungen der Mode nicht unterschätzen, erst recht jetzt nicht im Kriege. Wie ein Volk ist, wie es wohnt und sich kleidet, das ist der Ausdruck seines Kulturwillens und seiner Lebensfreude. Auf das Volk, das den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Führungsanspruch behauptete, blickten seither alle anderen Völker auch als ausschlaggebend in der Bekleidungskunst.

Ist es nicht geradezu auffallend, wie gut im vierten Kriegsjahr bei allen Einschränkungen im Spinnstoffverbrauch unsere Frauen angezogen gehen, nicht nur ein paar wenige, „die es sich leisten können" — denn mit ihren Punkten muß heutzutage ja jede Frau haushalten, sondern wirklich die Gesamtheit aller Frauen. Was für nette modische Einfälle unterstreichen den Schick und die Gepflegtheit der Kleidung, während auffallende Extravaganzen, die in Kriegszeiten fehl am Platze sind, durch das Takt- und Feingefühl der Modeschaffenden wie der Frau selbst so gut wie ausgeschaltet sind.

Denn taktlos ist es, wenn heute in ein öffentliches Verkehrsmittel, das in erster Linie die schaffende Bevölkerung von und zu ihren Arbeitsplatz bringt, eine Vertreterin des „schönen Geschlechts" in einer Aufmachung einsteigt, die auf den ersten Blick verrät, daß ihre Trägerin an einer anspruchsvollen Festlichkeit teilnimmt, für die — wie die Fahrgäste mit Recht feststellen würden — nach dem Kriege Zeit wäre.

Und unangebracht ist es, wenn ein Damenhut mit derartigem Stoffaufwand verarbeitet ist, daß die berufstätige Mutter, die die Trägerin mustert, peinlich berührt empfindet, daß sie aus diesem Stoff ein ganzes Kleid für ihr Kind schneidern könnte.

Aber wie gesagt, solche modischen Entgleisungen begegnen uns nur in Ausnahmefällen und haben bei der vernünftigen und praktischen Einstellung unserer Modeschöpfer und Frauen keine Aussichten, sich durchzusetzen.

Daß es heute nicht leicht ist, sich zu jeder Gelegenheit nett und passend anzuziehen, weiß jede Frau. Aber gerade in Zeiten, in denen nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen und Erfindergeist und Kombinierungsgabe der Frau selbst wachgerufen ist, zeigt es sich, wer die Kunst des guten Angezogenseins beherrscht; denn aus dem Vollen zu schöpfen, ist nur allzu leicht und bequem.

Wenn heute der Mann aus dem Felde kommt, möchte ihn die Frau genau so durch die geplegte Kleidung erfreuen, wie sie versucht, es ihm zu Hause besonders gemütlich und freundlich zu machen. Und darauf tut sie gut. Für einen Urlauber der aus dem Wetterleuchten des Krieges heimkehrt und für alle Eindrücke, besonders die Schönheit der Heimat empfänglich ist, ist es wohltuend, seine Frau, seine Braut trotz des Krieges gefällig und lebensfroh angezogen zu sehen, auch wenn er kein Wort darüber verliert.

Lebensfroh — das soll nun nicht heißen, daß die Kleidung unbedingt bunt oder in grellen Farben gehalten sein soll. Aber fällt es nicht gerade bei Veranstaltungen, Theaterbesuchen oder Familienfeiern auf, daß dunkle, graue und gedeckte Farben bevorzugt werden, nicht nur bei älteren Damen, sondern auch bei jungen Mädchen, die nicht in Trauer sind? Auch die Textilindustrie ist angehalten, lebensfrohe Stoffe und Muster herzustellen, denn wir haben allen Grund in unserer Kleidung Zuversicht und Freude auszudrücken und uns nicht einer Grau-in-Grau-Theorie hinzugeben.

Ein Wort sei hier noch zum Kapitel Arbeitskleidung gesagt. Sie steht heute mit an erster Stelle, denn viele unserer Frauen kommen tagsüber aus dem Arbeitskittel, der Schürze gar nicht mehr heraus. Die Arbeitskleidung ist praktisch und ordentlich sein, sie modische Spielereien, die nur auf Aeußerlichkeiten hinzielen, ist jedoch kein Platz.

Die Kleidung ist das Spiegelbild der kulturellen, künstlerischen, sozialen und wirtschaftlichen Einstellung eines Volkes. Für die Reinheit dieses Spiegelbildes sind einmal alle schöpferischen Kräfte verantwortlich, die an der Gestaltung der Mode verausschauend mitwirken, zum anderen aber die deutsche Frau, die die Mode in ihrer Kleidung verwirklicht und sich damit zu ihr bekennt.

Verklebte Wäschefasern

Wenn Wäsche nicht gründlich gespült wird, so bleiben Seifenreste im Gewebe haften und verkleben die Fasern. Geschieht das öfter, so wird das Gewebe leicht brüchig. Auch Vergilben und Grauwerden der Wäsche sind die Folge. DALLI-Fix spült die Wäsche seifenfrei.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Gloria zur Schuhpflege

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf den „Westfälischen Beobachter"

Aus einem Leben voll Arbeit und Sorge für die Seinen nahm Gott seinen getreuen Diener, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Theodor Wallmann

im Alter von 72 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Er starb, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche. Wir beugen uns vor dem Willen Gottes. Unser Glaube an ein Wiedersehen ist uns Trost in unserer Trauer.

Für alle Angehörigen:
Frau Maria Wallmann geb. Rickert.

Gladbeck (Bottroper Straße 66) Berlin und Bottrop, den 24. November 1942.

Die Beerdigung ist am Samstag, dem 28. November 1942, 8,15 Uhr vom Trauerhause, danach das feierliche Totenamt in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Am 22. Novemb. 1942 verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin und Tante

Apollonia Czenna

geb. Brambor

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:
Andreas Czenna,
Kinder und Anverwandte.

Gladbeck, Allenstein (Ostpr.), Feldkisch (Wartegau) und im Felde, 24. Nov. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. November 1942, morgens 8.30 Uhr vom Trauerhause, Agnesstr. 32, aus, anschließend das Seelenamt in der St.-Josefs-Kirche in Gladbeck-Rentfort.

Statt Karten

Willy van Essen
Feldw. in einem Inf.-Rgt.

Päule van Essen
geb. Uhlenkott

Vermählte

Gladbeck Lüdinghausen
Hermannstr. 27 z. Z. Gastst. Uhlenkott
im November 1942

Rechter Damen-Lederhandschuh, braun, gefüttert, verloren. Gegen Belohnung abzug. bei **Adolf Hartung,** Gladbeck, Hermann-Göring-Str. 52.

Pflichtjahrmädel od. **Hausgehilfin** zum 1. Dezember gesucht. Heinrichstraße 20.

Personalanzeigen
Familienanzeigen
Geschäftsanzeigen
sie alle gehören im „W. B."

Geschäftsdrucksachen aller Art, einu. mehrfarb., in geschmackvoller Ausführung.
An- u. Abmeldeformulare
Mietverträge
Rabattbücher
liefert die
Verlagsanstalt Fritz Post, Hochstraße 6.

Für die mitfühlende Teilnahme beim Tode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Martin sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Familie Krawczak.

Gladbeck, den 26. November 1942.

Das Sechswochen-Seelenamt für den Gefallenen ist am Samstag, dem 28. November um 8.30 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Gladbeck-Butendorf.

Bekanntmachung.
Amtsgericht Gladbeck, 24. 11. 1942
Handelsregister-Veränderung.
A. 340. **Hirsch-Apotheke Ernst Söhnitz, Pächter Josef Kerres, Gladbeck.**
Die Firma lautet jetzt: **Hirsch-Apotheke Ernst Söhnitz, Inhab. A. Münstermann.**
Inhaber: Apotheker Alfred Münstermann in Gladbeck als Pächter der Apotheke.

Derbe Knabenschuhe, fast neu, G. 29, geg. gleichw. hohe, Gr. 31, daselbst **Schlafpuppe** geg. elektrischen **Zug oder Kinderfahrrad,** zu tauschen gesucht. **Johann Biel, Zweckel,** Krugstraße 5.

Damen-Stiefel, Größe 38, fast neu, gegen **Herren-Stiefel,** Gr. 43—44, zu tauschen ges. Zu erfragen im W. B.

Guterhaltenes Herrenfahrrad gegen **Bandonium** zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B.

Drei große Angorakaninchen Stück 15 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B.

Marken Stück 3,20 RM.
W. Jablonowski, Hermann-Göring-Straße 26.

Am 22. Nov. von H.-Göring-Str. bis H.-Oetting-Str. gr. **Herren-Wildleder-Handschuh** verloren. Abzugeben Herm.-Göring-Str. 43, 1. Etg.

Eierverteilung.

In der 43. und 44. Zuteilungsperiode vom 16. 11. 1942 bis 10. 1. 1943 werden auf den Bezugsschein 43 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 2 Eier, sowie auf den Abschnitt b 2 Eier, insgesamt 6 Eier für beide Zuteilungsperioden für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Die Anzahl von Anspruchsberechtigten für ausländische Zivilarbeiter erhalten auf die Abschnitte W 1 der 1. und 2. Woche der 43. Zuteilungsperiode je ein Ei und auf die Abschnitte W 1 der 3.—4. Woche der 44. Zuteilungsperiode ebenfalls je ein Ei.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler. Bis zum 20. 12. 1942 sollen jedoch sämtliche Versorgungsberechtigte im Besitze der 6 Eier sein.

Münster, den 23. Nov. 1942.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Provinzialernährungsamt Abt. V.

Deutsches Kulturleben

Münchener Kulturfilm-Kehraus

Natur — in geheimsten Schlupfwinkeln belauscht / Bengt Berg in den Schatten gestellt

Mit den 18 Filmen der zweiten Wochenhälfte ergab sich eine überaus vielseitige Schau über Versuche aus Natur, Technik und Forschung. Von den drei Preisträgern darf die Lebensgeschichte des „Seeadlers", ein Bavariafilm in Gestaltung von Prof. Hege, gerühmt werden, denn so intim haben wir das Familienleben des stolzen Vogels auch bei Bengt Berg nicht belauscht. Am Bilde der Versorgung der Himalaja-Expedition 1938 durch das Flugzeug „Eingeschneit in Lager IV" ist die Kamera Bechtolds entscheidend beteiligt (Ufa). Betrieb und Technik der Herstellung einer illustrierten Zeitung erläutert E. York mit dem Ufafilm „Spiegel der Zeit", vom Manuskript und Bildersegen angefangen bis zur fertigen Nummer. Phantastisch mutet die kühne „Pirsch unter Wasser" an, die von den drei Wiener Studenten im Karibischen Meer mit Harpune und Kamera schwimmend ausgefochten wird. Die Haß, Böhler und Wurzian bewegen sich in der Tiefe so leicht und ausdauernd wie die Fische und fangen sich dabei gegenseitig in die Kamera ein (Ufa).

In das heimliche Leben des Waldes führen zwei Ufafilme von U. K. T. Schulz, die „Heimlichen Gäste" wie besonders die „Farne" erweisen sich dankbar, nicht zuletzt durch Mikro und Zeitraffer. Der Bavariafilm „Gefiederte Baumeister" von E. Schumacher entschleiert das Geheimnis im kunstvollen Nestbau der Beutelmeise höchst anschaulich. Der Kulturfilm der Bavaria „Funker" auf Skiern im hohen Norden, der Pragfilm „Oberschlesien" (K. Kulemeyer) und der Ufafilm „Mutter des Dorfes" (W. u. E. Hart) mit dem Einsatz der NSV. führen in das Zeitgeschehen ein. Der Volkssport des Alpenlandes wird im heiteren „Eisschießen" lebendig (W. Prager, Ufa), und die Farbe kommt zu ihrem Recht in den Landschaftsfilmen der Ufa „Frühling in den Vogesen" (Schwertfeger) und „Verträumte Winkel am Neckar und Main" (Trippel).

Die Vorführung von sechs preisgekrönten Streifen gab einen Querschnitt durch das Schaffen der Schmalfilm-Amateure Deutschlands, von denen „Der Elektromotor" J. Eckhallers seine Auszeichnung durch die anschauliche Bewältigung des schwierigen Themas redlich verdient hat.

Eugen Kalkschmidt.

Soester Kunstring

Der Soester Kunstring, der alljährlich seine Weihnachtsschau vorbereitet, hat auch diesmal eine große Anzahl von Werken Soester Maler und Bildhauer zusammengefaßt. Die im Felde stehenden Künstler sind mit ihren Kriegseindrücken stark vertreten, und auch eine Anzahl von Werken der im benachbarten Gebiet wohnenden Künstler wurde einbezogen. Den Soester Altmeister Professor Modersohn sieht man ebenso wie einen Teil des Nachlasses, den der verstorbene Maler des Bergmannslebens, Hermann Kätelhön, geschaffen hat. Der Kunstring hatte es sich bekanntlich bisher mit gutem Erfolg zur Aufgabe gemacht, dem Künstler die Verkaufsarbeit durch eine Vermittlung und erleichterte Abzahlungsbedingungen für Mitglieder des Ringes abzunehmen. In der gegenwärtigen Zeit ist freilich ein Großteil der geschaffenen Werke schon bei der Eröffnung der Ausstellung mit dem Schilde „Verkauft" versehen.

Franz Ullrich.

Ein Chorwerk um Schlageter

In der Wuppertaler Stadthalle brachte der Männerchor „Beethoven" das Poem „Schlageter" in der Vertonung des Wuppertaler Gesangspädagogen Otto Brill zur Uraufführung. Den Text, dem eine epische Schilderung der Erschießung Schlageters durch die Franzosen auf der Golzheimer Heide zugrundeliegt, schuf Fritz Reiter. Otto Brills Musik hat das Symbolhafte, das Leben und Heldentod Schlageters überstrahlt, überzeugend zu gestalten versucht.

Speiseeis für Kinder

Durch einen Erlaß des Reichsernährungsministers wird die Möglichkeit geschaffen, in der laufenden Zuteilungsperiode auf die mit einem Kreuz versehenen Abschnitte der Brotkarte für Kinder bis zu sechs Jahren an Stelle von Kinderstärkemehlen auch Speiseeis zu beziehen.

Wer muß in den Schutzraum?

Die 7. Aenderungsverordnung zum Luftschutzrecht vom 15. Oktober 1942 ist von manchen so verstanden worden, als ob in Zukunft Volksgenossen, die nach § 9 der 1. DVO zum Luftschutzgesetz zur Luftschutzdienstpflicht herangezogen sind, verpflichtet wären, künftig bei Fliegeralarm den Luftschutzraum aufzusuchen. Diese Ansicht ist irrig. Wer zur Luftschutzdienstpflicht herangezogen ist, hat während des Fliegeralarms gewissenhaft die Dienstobliegenheiten zu erfüllen, die ihm übertragen sind. Verstöße sind strafbar.

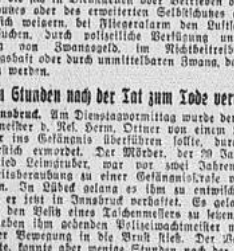
Nach dem bisherigen Recht konnte eine Bestrafung von Personen, die bei Fliegeralarm die Luftschutzräume nicht aufsuchen, nicht erfolgen. Nunmehr können die Personen, die sich in Dienststellen oder Betrieben des Werkluftschutzes oder des erweiterten Selbstschutzes aufhalten und sich weigern, bei Fliegeralarm den Luftschutzraum aufzusuchen, durch polizeiliche Verfügung unter Festsetzung von Zwangsgeld, im Nichtbeitreibungsfalle Zwangshaft oder durch unmittelbaren Zwang, dazu angehalten werden.

Zehn Stunden nach der Tat zum Tode verurteilt

Innsbruck. Am Dienstagvormittag wurde der Polizeiwachtmeister d. Res. Herm. Ortner von einem Häftling, den er ins Gefängnis überführen sollte, durch einen Messerstich ermordet. Der Mörder, der 29 Jahre alte Siegfried Leimgruber, war vor zwei Jahren wegen Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. In Lübeck gelang es ihm zu entwischen, doch wurde er jetzt in Innsbruck verhaftet. Es gelang ihm, sich in den Besitz eines Taschenmessers zu setzen, daß er dem neben ihm gehenden Polizeiwachtmeister mit blitzschneller Bewegung in die Brust stieß. Der Verbrecher flüchtete, konnte aber wenige Stunden nach der Tat auf dem Dachboden eines Hauses von der Kriminalpolizei aufgespürt und festgenommen werden. Noch im Laufe des Abends hatte sich der Mörder vor dem Sondergericht zu verantworten, das ihn wegen heimtückischen Mordes zum Tode verurteilte.

Durch die vorbildlich schnelle Arbeit von Polizei und Gerichtsbehörden konnte Leimgruber kaum zehn Stunden nach vollbrachter Tat abgeurteilt werden.

Nicht wichtig



Man empfindet stets als schön
Die warme Luft aus einem Fön.
Jedoch ein Fön ist heut' nicht wichtig.
Drum spare Strom! — dann machst du's richtig!

Zeichnung: Bradtke/Dehnen-Dienst

Personenzug von Briten beschossen

Feiger britischer Terror / Umsichtige und tapfere Haltung junger Helferin des Deutschen Roten Kreuzes

DRK.-Helferin M. Sch. war nach bestandener Schwesternhelferinnenprüfung in der Landesführerschule VI des Deutschen Roten Kreuzes auf der Heimfahrt, als der Zug plötzlich von zwei englischen Fliegern mit MG's beschossen wurde, wobei mehrere Personen tödlich und schwer verletzt wurden. Hier mußte die junge DRK.-Schwesternhelferin zum erstenmal ihren Mut und ihre Einsatzbereitschaft beweisen. Doch lassen wir sie selbst erzählen:

„Auf offener Strecke im Emsland wurde unser Zug von britischen Flugzeugen angegriffen. Der Zug hielt und die Fahrgäste suchten in dem nahegelegenen Wäldchen Deckung. Einem Soldaten war die Halsschlagader durchgeschossen. Er ist einer mitfahrenden NSV.-Schwester unter den Händen verblutet. Ich habe zuerst einer Frau, der die Pulsschlagader durchgeschossen wurde, den Oberarm abgebunden und dann die Wunde versorgt. Während ich noch verband, kam das Flugzeug wieder zurück und schoß im Tiefflug auf die flüchtenden Zuginsassen. Alles warf sich lang auf die Erde. Im Zug saß noch ein Mann und rief um Hilfe. Ich lief zu ihm und sagte ihm, er solle noch einen Augenblick warten, ich würde nur noch jemand holen, der mit anfassen sollte. Gerade wollte ich aus dem Zug springen, als der Engländer wieder im Tiefflug herabkam und mit seinem MG. schoß. Schnell warf ich mich unter den Zug und wartete, bis der Flieger vorbei war. Dann lief ich in den Wald und holte einen Soldaten, mit dem ich zusammen den Mann in das Wäldchen trug. Der Betroffene war rechts gelähmt und jetzt hatte der Tommy ihm das gesunde Bein auch noch unterhalb des Knies ganz zersplittert. Drei Einschüsse. Dem Mann habe ich zuerst mit meiner Schärpe den Oberschenkel abgebunden und dann das zerschossene Bein an das lahme gebunden.

Jetzt kam ein Marinesoldat. Ich müßte sofort in das gegenüberliegende Bauernhaus kommen, dort läge ein Verletzter mit einem Kopfschuß. Der Soldat und ich liefen im Sprung hin. Aber der Engländer kam nochmals. „Deckung" schrie der Soldat, und schon lagen wir wieder auf dem Boden. Die Kugeln sausten rings um uns her. In dem Bauernhaus angekommen, legte ich dem Verwundeten zuerst einen Druckverband an, — den ich übrigens auch in meiner Prüfung machen mußte —, schön den Bindenkopf auf die Oeffnung der Wunde und dann kam noch ein Handtuch, das ich mir aus einem Schrank genommen hatte, darum. Ein paar Kopfkissen holte ich mir aus dem Schlafzimmer, denn die Hausbewohner waren in das Wäldchen geflüchtet, und schob sie dem Verwundeten unter den Kopf. Da kam auch schon eine Zugschaffnerin gelaufen und rief mir zu, ich müßte sofort wieder ins Wäldchen kommen, dort sei eine Frau am Verbluten. Jetzt wieder schnell auf die andere Seite des Bahndamms. Dort lag eine junge Frau mit einem Bauchschuß und zwei Oberschenkelschüssen in unmittelbarer Nähe des Zuges. Die Frau erwartete ihr viertes Kind. Neben uns lag die NSV.-Schwester und drückte dem Soldaten die Halsschlagader ab. Sie konnte und durfte ihn ja nicht loslassen. Jetzt kam der feige Brite wieder herunter und schoß wieder mit seinem MG. auf uns. Die Frau hielt mich krampfhaft fest und sagte immer wieder: „Bleiben Sie bei mir, meine Kinder . . ." Das tat mir so weh. Während wir noch dort lagen, kam das Flugzeug noch zweimal im Tiefflug herunter und schoß mit seinem MG. auf uns. Wir lagen ganz still und drückten das Gesicht ins Gras. Es war ein eigentümliches Gefühl, da zu liegen und sich nicht wehren zu können. Ich habe dann der Frau die beiden Schüsse im Oberschenkel verbunden. An dem Bauchschuß tut ich nichts. Sie trug eine feste Leibbinde und stoßweise Blutungen hatte sie nicht.

Endlich konnten wir dann die Verwundeten mit Hilfe von Soldaten in den Zug tragen. Im nächsten Bahnhof kamen dann die Aerzte und haben sich weiter um die Verwundeten gekümmert. Ich bin so froh und stolz, daß ich in dem Zug war. So hatte ich auch die beste Gelegenheit, zu beweisen, was ich in der Landesführerschule des Deutschen Roten Kreuzes gelernt hatte."

Diese junge Schwesternhelferin des Deutschen Roten Kreuzes, deren sehnlichster Wunsch es ist, im Osten eingesetzt zu werden, wird sich sicherlich bei der Pflege unserer verwundeten Soldaten ebenso bewähren wie unter dem Feuer feindlicher Maschinengewehre.

100 Jahre Bochumer Verein

Die Verdienste Walter Borbets und Jakob Mayers / Der Kampf um die Gußstahlglocken

Am 6. Dezember begeht der Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation in Bochum das 100jährige Bestehen. Der gewaltige Aufschwung des Vereins, dessen Namen seine Gußstahlglocken, vor allem die 10 000 Kilo schwere Olympia-Glocke 1936, seine Eisenbahn- und Schiffsmaterial- und in erster Linie seine Waffenerzeugnisse in der ganzen Welt bekannt gemacht haben, ist in den letzten Jahren das Verdienst des großen Wirtschaftsführers, des hervorragenden Menschen und bedeutenden Technikers Walter Borbet gewesen. Er war der Wahrer der Werkstradition, vor allem auf sozialem Gebiet. Die Werkswohlfahrt, die sein erster Vorgänger Baare auch durch die Einrichtung einer Werkskrankenkasse, eines Kosthauses (1857) für 1275 alleinstehende Arbeiter, mit beachtlichen Anfängen des Werkswohnungsbaues, der Auszeichnung von Jubilaren und mit großen Stiftungen für Unterstützungskassen usw. begonnen hatte, setzte Walter Borbet vor allem durch den Ausbau der Werkssiedlung, der Gesundheitsfürsorge und der betrieblichen Berufserziehung in einem Maße fort, daß der Führer dem Bochumer Verein bereits 1936 als dem ersten großen deutschen Industriebetrieb die Goldene Fahne des Nationalsozialistischen Musterbetriebes verleihen konnte.

Neben den Verdiensten Walter Borbets wird man auf der Feier des 100jährigen Bestehens der Verdienste des Werksgründers Jakob Mayer gedenken. Mayer, der in England die Herstellung von Stahlfedern und stählernen Handwerkszeugen erlernt hatte, ist der Erfinder des Stahlformgusses, durch den es ihm schon vor 90 Jahren gelang, Glocken aus Gußstahl herzustellen. Da seine Patentgesuche ständig abgelehnt wurden, trat er mit seiner Erfindung an die Oeffentlichkeit, und zwar erstmals auf der Düsseldorfer Gewerbeausstellung 1852, auf der er sechs Gußstahlglocken im Gewicht von 120 bis 2700 Pfund ausstellte. Sie wurden kaum beachtet; anders aber die Bochumer Glocken, die drei Jahre später auf der Pariser Ausstellung 1855 gezeigt wurden. Diese übertrafen an Größe alle in der Ausstellung vorhandenen Bronze-Glocken. Die Firma Krupp erhob gegen die Bezeichnung „Gußstahlglocken" Einspruch, da sie die Herstellung von Gußstahlglocken auf dem Wege des Gusses für unmöglich hielt. Es kam zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den beiden Konkurrenten Alfred Krupp und Jakob Mayer, die sich einige Jahre vorher um die Erfindung der Gußstahlkanone einen zäh geführten Wettkampf geliefert hatten. Krupp erklärte öffentlich, daß „. . . man nur ein Stück von einer solchen Glocke abzuschlagen brauche, um sich davon zu überzeugen, daß ihr Material Roheisen und nicht Gußstahl ist." Mayer war bereit, die letzte eingesandte Glocke zur Untersuchung zu opfern. Es mindert nicht den hohen Ruhm Krupps, aber es läßt den Jakob Mayers in hellem Licht erscheinen, daß Krupp in diesem Streit den kürzeren zog. Mayer reiste nach Paris und ließ vor einer internationalen Jury eine der Bochumer Glocken zerschlagen, damit waren alle Zweifel entkräftet. In dem Pariser Amtlichen Ausstellungsbericht wurde über die Bedeutung der FaconGüsse aus Gußstahl gesagt, daß damit „der Anwendung dieses vortrefflichen Materials ein neues großes Feld eröffnet und der Maschinenkonstruktion ein weiteres unschätzbares Hilfsmittel gegeben worden sei." Der Bochumer Verein erhielt die Große Goldene Medaille, während Jakob Mayer von Napoleon III. durch Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde.

P. W.

Deutsche Truppen in Tunis

Ihr Erscheinen bedeutete ein Fest / Zigaretten, Datteln, Gebäcke und unbekannte Früchte als Willkommensgaben

Das erste Antlitz dieser Stadt, von den Scheinwerfern unserer Lastkraftwagen, unsicher und sprunghaft beleuchtet, zeigte sich als gespenstische Fratze, während wir durch winklige orientalische Gassen fuhren, die kreuz und quer in eine scheinbar unentwirrbare Irre führen. Kein Mensch zu sehen trotz der frühen Nachtstunde, ausgestorben und öde die Gassen, nichts Lebendes außer zahllosen, lautlos huschenden Katzen. Und förmlich erschreckend, ganz plötzlich die zusammengesunkene Gestalt vor einem Haus: ein in seinem Burnus eingehüllt schlafender Wächter. Das war unser erster Eindruck, als wir mit den Ersten in Tunis einfuhren.

Das dritte Gesicht der Stadt

Am Morgen, den wir auf einem die Stadt beherrschenden Punkt erwarteten, umgab uns ein milchiger See, der ringsum bis an den Rand des Himmels schwebte, und aus dem ganz allmählich mit steigender Sonne eine weiße leuchtende Stadt emporwuchs, hohe, moderne Gebäude mit flachen Dächern neben niedrigen Araberhütten aus Lehm, als Ganzes gesehen mit den silbernen Wassern der Bucht ein Angesicht von großer Schönheit, durch den Glanz der Ferne vergoldet.

Das dritte Gesicht dieser Stadt erblickten wir, als wir später ihre Straßen betraten. Es war das menschliche Gesicht. Wir sind durch viele Städte des In- und Auslandes gegangen und man hat uns beachtet oder nicht beachtet, je nachdem wir uns verhielten oder die Situation es ergab. Hier aber bedeutete unser Erscheinen ein Fest. Wir waren anscheinend die ersten deutschen Soldaten, die an diesem Morgen nach der nächtlichen Besetzung so unbefangen durch die Stadt schlenderten, und diese Nachricht schien sich mit Windeseile zu verbreiten. Zunächst in den verhältnismäßig leeren Randgebieten, durch die wir uns auf das Zentrum zu bewegten, wurden wir durch Entgegenkommende freudig begrüßt, schon hier mußten wir so manchen Händedruck austauschen, und für die mit strahlenden braunen Gesichtern und blinkenden weißen Zähnen gegebenen Grüße und Zurufe danken. Ach, wie stolz war der Alte in seinem ungeheuerlich geflickten Habit, der uns an diesem hellen Vormittag mit „Gute Nacht" begrüßen konnte. Aber diesmal war erst das Vorspiel. Kaum hatten wir die dichter bewohnten Straßen betreten, da waren wir bereits der Mittelpunkt einer begeisterten Menge, die sich gleich einer Lawine mit uns fortwälzte, und mit einer Flut von Fragen und Begrüßungen auf arabisch, italienisch und französisch überschwemmte und Zigaretten, Datteln, Gebäck und völlig unbekannte Früchte in die Hände zu drücken suchte und uns schließlich durch ihre Begeisterung zur Flucht zwang.

Leider will helfen

Den ganzen Fluch der Hilfsbereitschaft aber erfuhr ich, als ich am Nachmittag in einem zur Verfügung gestellten Wagen eine Panne hatte. Im Augenblick hatten sich aus der sofort versammelten Menge etwa sechs Fachleute herausgeschält, die sogleich heftig zu reparieren begannen und von denen durchschnittlich drei in den genannten drei Sprachen auf mich einredeten, wobei sie — um sich verständlich zu machen — mit voller Lautstärke sprachen, nicht ohne eindringliche, mir leider trotzdem unverständlich bleibende Gestikulationen. Zum Schluß verstand ich — der ich mich wenigstens auf französisch ganz gut verständlich machen kann — auch kein Wort dieser Sprache mehr und sah mich abermals zur Flucht gezwungen. Diesmal schwang ich mich rasch auf eine Straßenbahn. Als sich herausstellte, daß ich kein französisches Geld hatte, drückten mir sofort zwei Leute Frankstücke in die Hand, und als ich damit bezahlen wollte, war mir ein dritter bereits zuvorgekommen. Ich stieg aus, nachdem fast der gesamte Wagen mir gezeigt hatte, daß ich an meinem Ziele angelangt sei, und begab mich in meine Unterkunft, um mich und meine Eindrücke von Tunis zu sammeln.

Kriegsberichter Robert Büschgens

Kakifrüchte für unsere kleine Feinschmeckerin



Die Früchte des Dattelpflaumenbaumes, der ursprünglich in Japan beheimatet war und seit kürzerer Zeit auch in Italien zum Anbau kommt, werden in diesem Jahre auch in Deutschland verkauft.

(Atlantic-Rheweiler, Zander-Multiplex-K.)

Westfälischer Sport-Beobachter

Wenn der lange Tull stürmte

Tull Harder 50 Jahre alt

Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß auf dem HSV.-Platz an der Rotenbaumchaussee ein Mann von beträchtlicher Länge über das Feld stürmte mit langen Schritten, mit rasender Wucht, mit unwiderstehlichem Antritt. Tausend hielten den Atem an, wurden fasziniert, mitgerissen, befreiten sich schließlich in einem tausendstimmigen Schrei von der Spannung der Ereignisse, überschütteten den Riesen, der die gegnerische Hintermannschaft durcheinander jagte, mit einem Sturm des Beifalls und der Begeisterung. Tausende, Zehntausende kamen, um ihn, nur ihn zu sehen. Und jedesmal war es ein Fußballfest, wenn der Lange stürmte. Jedesmal wieder galt der Jubel ihm, dem Tull, dem Mittelstürmer, wie er im Buch steht, dem Mann der Tat auf dem Fußballfeld, dem Mann, der eine erstklassige Technik mit der Wucht eines Riesen verband.

Tull Harder, von dem die Rede ist, begeht seinen 50. Geburtstag. Dem, der ihn noch stürmen und spielen sah, erscheint es kaum faßbar, daß die heutige Generation ihn nicht mehr kennt. Vor zehn Jahren noch — wenn auch etwas gemäßigter durch den Lauf der Zeit — setzte er zu seinen berühmten Alleingängen an. Vor zehn Jahren noch sah man ihn im Sportdreß, jetzt hat er das halbe Hundert erreicht und die Tage sportlichen Triumphes sind lange vorüber, nicht vergangen ist aber das Andenken an seine sportlichen Taten und an seine Persönlichkeit, die wie wenige andere das Hamburger und weit darüber hinaus das deutsche Sportleben befruchtet und angeregt haben. Tull Harder ist stets der Vertreter eines ganz besonderen Stils gewesen, und wer die Entwicklung des Fußballsports überblickt, wird sehen, daß er und seine HSV.-Elf — und die ist in vielem ein Stück Tull gewesen — schon vor Jahren eine Richtung vorweggenommen haben, die heute das Fundament des modernen Spiels ist.

Nicht in die Breite, sondern in die Tiefe — das war Tulls Parole. Vielleicht ist es dies Geradlinige, Direkte gewesen, das die Tausende an Harders Spiel fesselte, wie es auch das gerade war, das seine Freunde immer wieder an dem Menschen Tull schätzten.

Tull Harder ist in Braunschweig geboren, wo er zunächst für den FC. Hohenzollern und dann für die Braunschweiger Eintracht spielte. Im Jahre 1912 siedelte er nach Hamburg über und trat dem HSV., von 1888 bei, für den er bis zum Kriegsausbruch tätig war. Schon vor dem Weltkrieg wurde er in die deutsche Nationalelf berufen, der er insgesamt fünfzehnmal angehörte. Nach dem Weltkrieg, aus dem Tull als Unteroffizier und geschmückt mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse zurückkehrte, begann die Zeit seines größten Sportruhms. Unzählige Male hat er in der Hamburger Stadtelf und in der norddeutschen Auswahl gestanden. Ungezählt sind die Spiele, die er durch seine Initiative entschied, ungezählt die Tore, die er im Verlauf einer langen Sportlaufbahn für seinen HSV. geschossen hat.

Fritz Peters.

Schalke mit und ohne Punkte

Der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 wird am Wochenende gleich zweimal spielen. Am Samstag erwartet ihn der Luftwaffen-SV. an der Verler Straße in Gütersloh zu einem WHW.-Spiel, dem bestimmt nichts fehlen wird (die Flieger sind sehr stark), und tags darauf spielen die Knappen dann daheim um die Punkte gegen die Borussia aus Dortmund.

Starke Westfalen-Handballelf in Minden

Westfalens HJ. wird ihren Vergleichskampf im Handball mit Hamburg am kommenden Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Minden mit starker Elf bestreiten: Althoff (836); Kornhardt (15) — Fischer (99); Klostermann (15) — Elsebach (99) — Rolf (836); Bohmann (99) — Müller — Beßler — Wilmer (15) — Krause (131).

Den Arbeitskameraden erschlagen

Trier. Ein Küfermeister aus Trier geriet auf der Arbeitsstätte mit einem Arbeitskameraden in Streit, in dessen Verlauf er seinen Kollegen mit einem Küferhammer erschlug. Der Täter wurde festgenommen. Er will von dem Getöteten gereizt worden sein.

Der Rundfunk sendet heute:

Reichsprogramm: 13,25—13,55 Uhr: Deutsch-italienisches Austauschkonzert mit Musik aus der Tonfilmwochenschau unter Franz R. Friedl und Fritz Steinmann. 16—17 Uhr: „Liebe in Dur und Moll" mit Opernmusik und tänzerischen Einlagen. 17,15—18,30 Uhr: Unterhaltungsmusik unserer Zeit mit Lotte Schürhoff, Maria-Madlen Madsen u. a. 18,30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. U. a. ein Gespräch mit dem flämischen Dichter Stijn Streuvels. 19,15—19,30 Uhr: Frontberichte. 19,45 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Geronne: „Kampf dem Rheuma". 20,20 bis 21 Uhr: Beethoven-Abend mit Eduard Erdmann und Oswald Kabasta. 21—22 Uhr: Zweiter Akt der „Meistersinger" von Richard Wagner. 22,20—22,30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17,15—18,30 Uhr: Nordische Konzertmusik neuerer Zeit unter O. E. v. Sosen. 20,15—21 Uhr: Bekannteste Operetten- und Tanzmusik mit Rosl Schaffrian, Friedrich Weißhaupt, Willi Steiner. 21—22 Uhr: Beliebte Tanzorchester in neuer Schlagermusik.

Stellen-Angebote

Für unsere Energie- u. Betriebswirtschaftsstelle suchen wir zum baldigen Eintritt

3 **technische Zeichner(innen) od. Graphiker(innen)** zur Anfertigung von Leitungsplänen und statistischen Schaubildern.

1 **kaufm. geschulten Techniker oder techn. Kaufmann** für die Gruppe Technische Kostenauswertung.

Einige Damen und Herren mit Interesse an energie- und betriebswirtschaftlichen Fragen, die sich in dieses Gebiet einarbeiten wollen. Verlangt wird Fertigkeit im Rechnen sowie Neigung z. sorgfältigen Arbeiten. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unt. „Kennnummer 287" an Ala Anzeigen-Ges., Linz/Donau, erbeten.

Leiter der Buchhaltung von großem Industriewerk in den Donau-Alpengauen gesucht. Bewerber muß entsprechende Praxis in der eisenschaffenden Industrie nachweisen können. Bewerbungen unt. „Leiter 290" befördert Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

REFA-Ingenieur. Für die Leitung der Gruppe Stoffwirtschaft unserer Energie- und Betriebswirtschaftsstelle suchen wir zum sofortigen Eintritt

1 **Hoch- oder Fachschulingenieur**, der über langjährige Erfahrungen auf dem betreffenden Fachgebiet verfügt. Kenntnisse im Eisenhüttenwesen sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbungen mit d. üblichen Unterlagen und Angabe des Kennw. „REFA-Ingenieur 286" an Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau, erbeten.

Stoffwirtschaftsstelle. Für die Leitung der Gruppe Stoffwirtschaft in unserer Energie- u. Betriebswirtschaftsstelle suchen wir zum baldigen Eintritt

1 **Hoch- oder Fachschulingenieur**, der üb. ausreichende Erfahrungen im Eisenhüttenwesen verfügt. Bewerber muß in der Lage sein, nach gegebenen Richtlinien die Stoffwirtschaft in unserem Werk aufzuziehen. Bewerbungen unter Angabe des Kennwortes „Hoch- oder Fachschulingenieur 285" an Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

Amtliches

Eier.

In der 43. und 44. Zuteilungsperiode vom 16. 11. 42 bis 10. 1. 43 werden auf den Bestellschein 43 der Reichseierkarte, Abschnitt a, zwei Eier und auf den Bestellschein 44 der Reichseierkarte, Abschnitt a u. b, je zwei Eier, insgesamt also sechs Eier für beide Zuteilungsperioden ausgegeben.

Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten auf die Abschnitte W 1 der 1. und 2. Woche der 43. Zuteilungsperiode je ein Ei und auf die Abschnitte W 1 der 1. bis 4. Woche der 44. Zuteilungsperiode ebenfalls je ein Ei.

Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler. Bis zum 20. Dezember sollen jedoch sämtliche Versorgungsberechtigten im Besitz der sechs Eier sein.

Münster, den 23. Nov. 1942.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Provinzial-Ernährungsamt Abt. B.

Bekanntmachung.

Geldscheine im Werte von RM. 10,00 und mehr können von den Schaffnern nicht mehr gewechselt werden. Bei der fast zu allen Zeiten bestehenden Ueberfüllung der Verkehrsmittel kann sich der Schaffner mit dem Wechselgeschäft nicht aufhalten. Die Fahrgäste werden deshalb gebeten, das Fahrgeld abgezählt bereitzuhalten.

Mit Rücksicht auf die Sicherstellung des Berufsverkehrs können in den Straßenbahnwagen in der Zeit von 17—20 Uhr keine Kinderwagen befördert werden.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.G. Bochum.

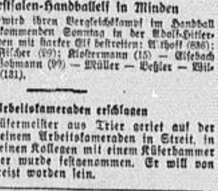
Immobilien

Wohnhaus zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. u. 4972 a. d. WB. Buer.

Kaufgesuche

Liegende Schmiedepresse, guterhalt., zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote mit Angabe des Fabrikats unter E. 9245 an die Ann.-Exp. Jos. Bowinckel, W.-Elberfeld.

Werbe-Anzeigen



regelmäßig, weil es das Gebiß hygienisch einwandfrei reinigt und desinfiziert, störenden Geruch und unangenehmen Geschmack beseitigt und völlig unschädlich ist.

Sollten Sie das echte Kukident in Ihrer Apotheke und in anderen Fachgeschäften nicht erhalten, so bitten wir um Nachricht, damit wir Ihnen eine Bezugsquelle nachweisen können.

Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.